



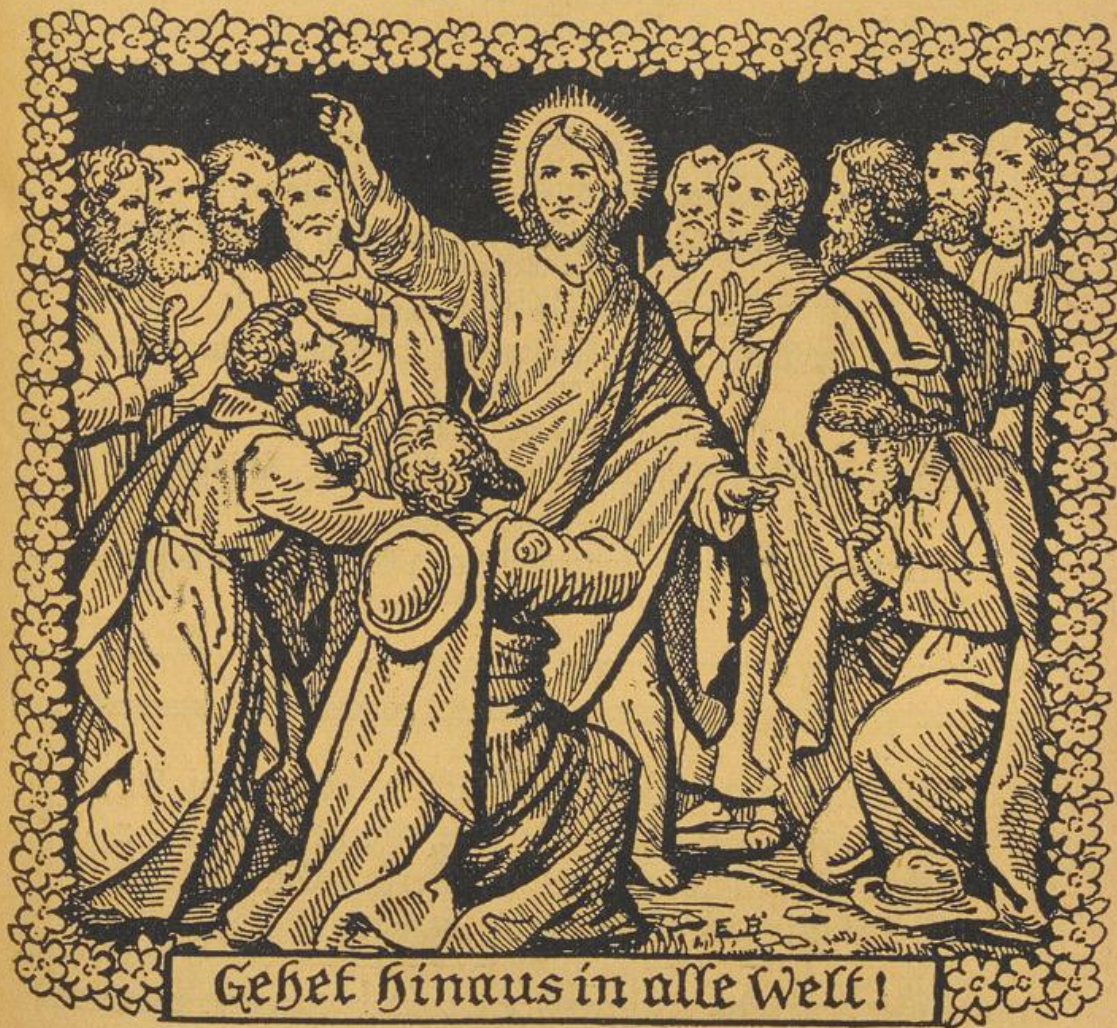
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht 1923

6 (1923)

Vergißmeinnicht

Allustrierte Beitschrift
= der =
Mariannhiller Mission.



Gehet hinaus in alle Welt!

Nr. 6.

Juni 1923.

41. Jahrgang.

Vergißmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern.

Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke, für die Ausbreitung unserer hl. Religion verwendet, weshalb der hl. Vater Papst Pius X. zu wiederholten Malen allen Wohltätern unserer Mission seinen apostolischen Segen erteilt hat.

für die Abonnenten des Vergißmeinnicht werden täglich in der Klosterkirche zu Mariannhill 2 oft 3 hl. Messen gelesen.

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint 32 Seiten stark und kostet ganzjährlich für
Schweiz u. Liechtenstein 3 Fr. Südtirol 5 Lire Elsaß-Lothringen, Belgien,
Luxemburg 4 Fr. Tschechoslowakei 8 Kc. Jugoslawien 15 Dinar
Rumänien 30 Lei

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und Sendungen sind zu richten

für Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen, Südtirol:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Würzburg, Pleicher-Ring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194,

für Belgien und Luxemburg:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652,

für Jugoslawien und Rumänien:

Vertretung Der Mariannhiller Mission in Linz a. D., Steingasse 23a

für Schweiz und Liechtenstein:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Bersau, Lt. Schwyz
Postcheckkonto Luzern VII. 187.

Sämtliche im „Vergißmeinnicht“ angekündigten
Bücher, auch fremder Verlage, können durch ::
unsere Missionsdruckerei u. Verlag St. Joseph,
:: Reimlingen (Schwaben), bezogen werden. ::

„Anfa“ Annoncenerpedition f. d. katholisch. Zeitungen u. Zeitschriften d. Welt.

Unter dieser Firma wurde in Hechingen (Hohenzollern) eine Annoncen-Expedition gegründet. Das neue Unternehmen hat den Zweck, die Annoncenvermittlung auf die katholischen Zeitungen und Zeitschriften zu konzentrieren. Zweifellos wird dadurch ein längst gehegter Wunsch der katholischen Presse verwirklicht. Industrie und Handelswelt wird es ebenso begrüßen, daß endlich eine Annoncenzentrale besteht, die die Geschäftsreklame auf die ganze katholische Welt überträgt. Das Unternehmen korrespondiert auch in den Fremdsprachen, vermittelt alle Anzeigen zum Originalpreise der Zeitungen und Zeitschriften und fertigt Reklameentwürfe für In- und Ausland.

Missionsdruckerei und Verlag St. Joseph, Reimlingen (Schwb.)

In unserm Verlage ist erschienen und kann von uns direkt oder durch unsere Vertretungen bezogen werden:

Hilfe den kleinen Lateinlernenden oder: Lateinische Genusregeln.

Geheftet. 8 Seiten. Oktavformat.

*Preis: Schweiz u. Liechtenstein 20 Cts.
Südtirol 1 Lire, Elfaß-Lothringen, Belgien,
Luxemburg 1 Frc., Jugoslawien 5 Dinar.,
Tschechoslowakei 2 Kc., Rumänien 10 Lei.*

Partiepreis ab 10 St. 5% Preisermäßig.

„Das Büchlein macht es den kleinen Lateinern spielend leicht, die Genusregeln der lateinischen Sprache zu lernen. Es ist ein Auszug aus alten Grammatiken. Für den Schulmann ist es eine wahre Hilfe, die er nicht entbehren mag.“

Dr. M.

Tätoversan

D. R. P. Ges. gesch.
entfernt unt. Gar. die ältest.
u. tiefst. Tätowierung. sow.
Warzen, Muttermale usw. o.
Ausschn. noch Hautschäd.
Mit Garantiesch. M. 8800,—.

Viele Anerkennungen u. Dankschreiben.

Lebral

Ges. gesch.
beseitigt unt. Garantie
ohne Schaden für die
Haut in wenig. Tagen
jeden Leberflecken.
M. 4600,—.

Sprossol

Ges. gesch.
beseitigt b. vorgesch.
Kur unbedingt ver-
bürgt in kurzer Zeit
alle Sommerspross.
M. 3350,—.

Pack. fr. Nachn. einschl.

Mückerol

Ges. gesch.
verhindert das lästige
Stechen der Mücken und
dadurch das Beschädigen
der Haut. Erfolg
verbürgt. M. 2800,—.

Verpackung.

Kosmet.-Chem. Fabrik Karl Pæsler, Berlin 16 D13, Köpenicker Straße 71 a.

Die Mariannhiller Mission 1882 1922



Bilder aus dem afrika- nischen Missionsleben.

210 Seiten stark mit
über 200 Abbildungen

Format: 19 : 27 cm

Preis: für die Schweiz u. Liechten-
stein 5 Fr.
für Elsaß-Lothringen, Belgien und
Luxemburg 12 Frs.
für Tschechoslowakei 24 tsch.Kr.,
für Südtirol 15 Lire.

Zu beziehen durch die Vertretungen
der Mariannhiller Mission.

Das Buch „Die Mariannhiller Mission“, eine Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen des Mariannhiller Werkes, gehört zu den interessantesten der gesamten Missionsliteratur. Man darf nicht bloß hineinschauen ins Kultur- u. Seelenleben der Heiden, wie es sich in der mannigfachsten Form auswirkt, sondern es wird auch mit warmer Offenherzigkeit die Entwicklung eines Missionswerkes geschildert, das sich aus kleinsten Anfängen zu staunenswerter Blüte durchrang durch Arbeit, Opfer u. Gebet. „Bilder“ werden in dem Buche vorgeführt, Einzelschilderungen, die mit den vielen wirklichen Bildern an Klarheit u. Anschauung nichts zu wünschen übrig lassen. Dabei ist die Wahl des Stoffes und Verarbeitung desselben so glücklich, daß das Buch jedem gefällt, und es eine Freude ist, darin zu blättern.

Harmoniums

grundsollid im Material und Bau, hervorragend im Ton, mäßig im Preise. Preisliste zu Diensten.

L. Mohrmann, Würzburg (Bay.).

Dr. H. Oidtmann & Cie.
Päpfl. Hofglasmalerei
 Linnich (Bez. Aachen).

+ Damenbart +

und sonst. läßt. Haare verschwinden sofort spur- u. schmerzlos durch Abtötung der Wurzeln für immer mittels meiner neuen oriental. „Selwafa“-Kur. Besser als Elektrolyse. Sof. Erfolg gar., sonst Geld zur. Preis M. 10.000.— u. f. stark. umfangr. Haarw. M. 12.500.— geg. Vorauszahl. (auch in jed. Auslands-währung). Frau G. Meyer, Köln 92 a, Hülchratherstr. 23.



Bleistift ^{komb.} mit Feuerzeug



fabriziert A. Scherzinger,
 Stuttgart, Friedhofstr. 21/23.

Nur noch kurze Zeit

In keinem Hause darf Pfarrer Heumanns Heilmethode als bewährter Ratgeber in gesunden und kranken Tagen fehlen. Jeder Leser — ohne Ausnahme — wolle seine Adresse betanntgeben.

umsonst

Hier abtrennen:

Die Pfarrer Heumannsche Heilmethode

wird u. A. bei folgenden Leiden in Anspruch genommen:

- | | |
|----------------------|-------------------|
| Arterienverkalkung | Husten |
| Asthma | Kräte |
| Bandwurm | Krampfadergeschw. |
| Blasenleiden | Kopfschmerzen |
| Bleichsucht | Leberleiden |
| Blutarmut | Lungenleiden |
| Bronchialkatarrh | Magenleiden |
| Brüche (Unterleibs-) | Nierenleiden |
| Darmleiden | Nervenleiden |
| Erfältung | Offene Füße |
| Flechten | Rheumatismus |
| Gallenleiden | Schlechtes Blut |
| Gicht | Stuhlträgheit |
| Hämorrhoiden | Unterleibsbrüche |
| Halsleiden | Wassersucht usw. |

Jeder Leser

ob krank oder gesund erhält von der Firma Ludw. Heumann & Co. Nürnberg, wenn er unten seine Adresse angibt, das Klein-Pfarrer Heumann

Buch umsonst

- Rubrik 1 }
 Unterschrift für die kleine Ausgabe umsonst.
 Rubrik 2 }
 Unterschrift für die große Ausg. (100 M. Nachnahme.)

Stand:

Wohnort:

Straße u. Hausn.:

Poststation:

Kreis u. Bezirk:

Wer die kl. Ausgabe wünscht, wolle oben unt. Rubr. 1 untersch. Wird dagegen die gr. Ausg. (240 S., 200 Abbildungen) gewünscht, so wolle man unter Rubrik 2 unterschreiben.

Bitte Briefe beschriften: Betrag bereits abgeführt.

Hier abtrennen!

Der Leser gebe einfach seine Adresse an und werfe diesen Zettel, so wie er ist, als Drucklosche in den Briefkasten.



Bereits **100000** Dank- und Anerkennungs-schreiben (last notarieller Beglaubigung).

Joseph Umberg

Goldschmied

Würzburg, Domerschulstr. 3

- Werkstätte für -
: kirchliche Kunst :

empfehlte sich zur Anfertigung sämtl. kirchl. Geräte nach Vorlagen u. gegeb. Entwürfen bei streng reeller Preisberechnung. Meine Aluminium-Eiborien, die in ganz Deutschl. bekannt sind, empfehle ich in 4 Größen f. 200, 400, 700 und 1200 Hostien zu äußerst billigen Preisen.

Bitte bei uns. Inserenten zu kaufen!

Hunderttausende haben sich bis jetzt dem **Liebes- u. Sühnewerk** des hhl. Herzens Jesu zur Erlösung der Armen Seelen

angeschlossen, um dem hl. Herzen Sühne und Abbitte zu leisten und ihren lieben, teuren Verstorbenen Erlösung aus dem Fegefeuer zu bringen.

Ueber 3000 heilige Messen werden jährlich für die Mitglieder des Vereins gelesen, außerdem sind sie eingeschlossen ins Gebet von 200 000 Kindern in den Don-Posto-Anstalten und haben Anteil an allen Werken der leibl. und geistigen Barmherzigkeit, die in den 500 Anstalten der Salesianer verrichtet werden.

Lebende wie auch Verstorbene können dieser reichen Segensquelle teilhaftig werden.

Mitgliedsbeitrag f. ewige Zeiten 250 Mk.

Liebes- n. Sühnewerk,

München, Auerfeldstr. 6.

Postcheckkonto München 5881.

Nur noch kurze Zeit

Zu keinem Hause darf Pfarrrer Heumanns Heilmethode als bewährter Ratgeber in gesunden und kranken Tagen fehlen. Jeder Leser — ohne Ausnahme — wolle seine Adresse bekanntgeben.

umsonst

Sie abtrennen:

**Betrifft: Heilmethode des
† Pfarrers Heumann.**

Wiederum gelangt eine sehr große Anzahl des Werkes „Pfarrrer Heumanns Heilmethode“ umsonst zur Verteilung. Mindestens

100000 Bücher

(Kleine Ausgabe)

werden verschenkt. Die Abgabe erfolgt ohne jede Verpflichtung und portofrei, also

vollständig umsonst!



Kein Leser dieses Blattes, ob krank oder gesund, möge versäumen, sich ein Exemplar zu sichern, um einen bewährten Ratgeber im Hause zu haben. Die Veranlassung

dieses Zettels — bei nur Druckkostenporto — dürfte allen Lesern sehr willkommen sein.

(Eine größere Ausgabe [240 Seiten] wird zum Selbstkostenpreis von 100 M. abgegeben.)
(Postcheckkonto Nürnberg Nr. 5820.)

Drucksache.

An

Ludw. Heumann & Co.

Nürnberg M 122

Nur
Druck-
sachen-
porto

Sie abtrennen!

Bitte Rückseite beachten! (Enthält Raum für Adresse.)

Druckarbeiten

Werke aller Art, Zeitschriften,
Prospekte, Rechnungen, Zahl-
karten, Schulbücher, Disser-
:-: tationen usw. usw. :-:

führt sehr modern eingerichtete
Druckerei fachgemäß und bei
billigst. Berechnung pünktl. aus.



Verlangen Sie noch heute Kosten-
voranschlag von L. M. 78 durch
die Geschäftsstelle des „Vergiß-
meinnicht“, Reimlingen (Schwab.)

Missions-Bibliothek

Der neue Band:

BERNARD ARENS S. J.

Die katholischen Missionsvereine

Darstellung ihres Werdens und Wirkens, ihrer Satzungen
und Vorrechte.

Mit einem Titelbild

Geb. G 11.50

Das Werk zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil umfaßt allgemeine Ausführungen über die Missionsvereine und behandelt Bedeutung und Stellung, Gründungsursachen und Verfassung, Zahl und Ziele der Missionsvereine sowie die sog. Missionshilfswerke. Der zweite, größere Teil bringt die in den einzelnen Ländern gegründeten Vereine zur Darstellung. Von rund 250 Vereinen aller Länder werden behandelt: Gründung, Ausbreitung und Erfolge, Organisation, geistliche Vorteile und schriftliche Werbetätigkeit.

P. Florian Baucke

(1749—1768)

Bilder aus der alten Indianermision von Paraguay. Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von *A. Bringmann S. J.* Mit 25 Bildern und einer Karte.
Geb. G 3.20

Handbuch der katholischen Missionen

Von *Bernard Arens S. J.*
Mit zwei Bildern und 67 Tabellen.
Geb. G 9.—

Die Mission im Festsaal

Grundsäz. Darlegungen mit einer reichhaltigen Sammlung von Gedichten, Liedern, Schauspielen u. Programmen für außerkirchliche Missionsfeiern.

Von *Bernard Arens S. J.*
Geb. G 6.—

Die Mission auf der Kanzel und im Verein

Sammlung von Predigten, Vorträgen und Skizzen über die katholischen Missionen. Unter Mitwirkung anderer Mitglieder der Gesellschaft Jesu herausgegeben von *A. Huonder S. J.*

Drei Bändchen:
1. Bändchen. (Zur Zeit vergriffen.)
2. Bändchen. 2. u. 3. Auflage.
Geb. G 4.60
3. Bändchen. 1.—3. Auflage.
Geb. G 5.20

Bannerträger des Kreuzes

Lebensbilder kathol. Missionäre.
Von *Anton Huonder S. J.*
Zwei Teile. 1. u. 2. Auflage. Mit je 22 Bildern. 1. Band fehlt zur Zeit. 2. Band Geb. G 6.40

Der einheimische Klerus in den Heidenländern

Von *Anton Huonder S. J.*
Mit 32 Abbildungen
Geb. G 7.50

Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur

Von *Robert Streit O. M. I.*
Geb. G 4.60

Die Mission im Familien- und Gemeindeleben

Von *B. Arens S. J.*
Geb. G 4.40

Licht und Schatten

Beispiele aus der Heidenmission für Kanzel, Schule und Haus.
Zusammengestellt von
Joseph Spieler P. S. M.
Geb. G 5.70

Uganda

Eine Edel Frucht am Missionsbaum der katholischen Kirche.
Von *Dr. Matthias Hallfell M. A.*
Mit einem Titelbild und einer Karte. Geb. G 5.40

G = Grundzahl, mal Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis;
dazu Teuerungszuschlag.

Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br.

Benediktus Kreuz

Gesüchlich geschlüpft.

elektro-magnetisch, seit vielen Jahren glänzend bewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Magenleiden, Unterleibsleiden, Schlaflosigkeit, Nervenschwäche, Bleichsucht, Krampf, Blutandrang, als Vorbeugungsmittel gegen Schlaganfälle.

Viele Dankschreiben.

Preis p. Stück 2500.— Mk. — unter Nachnahme. — Porto und Nachnahmespesen extra.

Ww. Sofie Anselment,
Messkirch, Baden.

Mädchen-Institut Maria-Medingen

bei Dillingen a. D., Post- und
Station Wittislingen.

6-klassige Mädchen-
Mittelschule.

Gesunde, freie Lage, groß. Garten
m. Spielplatz, Spaziergänge in
Wald u. Flur, kräftige, bürger-
liche Küche. Prospekte durch
die Oberin.

Manufakturwaren jeder Art

Probenachn. Paket zu ca.
Mk. 30 000.—, 40 000.—, 55 000.—, 66 000.—,
80 000.—, 100 000.—, 150 000.—, 200 000.—,
300 000.—.

Herrenstoffe 140 cm breit, 3 m Coupon,
per Meter Mk. 20 000.—,
36 000.—, 46 000.—, 55 000.—, 66 000.—,
76 000.—.

Futterfortimente M. 30 000.—, 35 000.—,
45 000.—. Nur la. Qualität. Umtausch gestattet.
Ausland nur geg. Vorauskassa. Import, Export.
Begr. 1815.

Joseph Müller, Dieburg 72 (Hessen).

Vereins- und Haus - Fahnen

gestickt u. gemalt

Wander-Wimpel, Eichen-
kränze, Schleifen, Diplome,
Medaillen, Plaketten,
Gestickte Sportwappen.

Franz Karbach
Godesberg a. Rhein.

Auto- u. Motorrad- Werkzeugtaschen

prima Ausführung in Leder und Segeltuch mit
la. Werkzeugen liefert preiswert

Ripper Lion & Co.

Cöln a. Rh., Neuffer Str. 25.

Telegr.-Adr.: Rillikomp.

ABC-Code 5th Ed.

Helft das Vergiftmeinnicht verbreiten!

Empfehle mich den sehr geehrten Damen
in und außer der Provinz zur

Anfertigung schicker Kostüme und Mäntel,

eleganter Straßen-, Besuchs- und Abend-
toiletten, sowie aller ins Fach einschlägigen
Arbeiten von einfacher bis zur elegantesten
Ausführung. Auch Großbestellungen wer-
den übernommen und schnellstens erledigt.
Kleinrentner, Mittelständler, Teilzahlun-
gen und ermäßigte Preise.

Stefi Schott, Damenmode Graz.
Wartingerg. 28.

**Franz Borgmeyers Verlagsbuchhandlg., Hildesheim
empfiehlt:**

Von Pfarrer Georg Kniep erschienen
folgende drei Büchlein:

**Die Heiligen vor dem
Tabernakel.**

Gebete der Heiligen zur Verehrung
des hhl. Altarsakramentes.

71 Seit. Grundpreis gut geb. 0,70 Mk.

**Die Heiligen unter
dem Kreuze.**

Gebete der Heiligen zum gekreuz-
igten Heiland.

76 Seit. Grundpreis gut geb. 0,70 Mk.

**Blumenstrauß,
der heiligen Jungfrau
gewidmet von den
Heiligen Gottes.**

Gebete der Heiligen zur Verehrung
der allerseligsten Jungfrau Maria.

107 Seit. Grundpreis gut geb. 0,70 Mk.

Diese drei Büchlein sind Geschwister, sie können's nicht leugnen, denn sie sehen einander auf's Haar ähnlich, und das gleiche Röcklein kleidet sie allerliebste. Dazu sind diese herzlichsten Kinder auch recht fromm. Nicht genug; sie hegen schon gar große Pläne, sie machen sich gemeinsam auf den Weg, um Apostel zu werden — Kinder sind ja offenerherzig —, das eine für die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes, das zweite für die Andacht zum Leiden Christi und das dritte für die Verehrung der lieben Gottesmutter. Ein jedes bringt eine kleine Sammlung von Schätzen mit, entsprechend seinem Zwecke, um die Herzen für die betreffende Andacht zu gewinnen, und zwar Gebete von heiligen Vätern oder Lehrern der Kirche und anderen Heiligen, ferner Gebete, auf welche Ablässe verliehen sind (sie sind demnach auch Armen-Seelen-Apostel), endlich singen sie schöne geistige Lieder. Wer möchte es wohl über

das Herz bringen, diese wackeren Kleinen vergeblich an seiner Tür klopfen zu lassen, zumal sie ja auch einen Geleitschein von der geistlichen Behörde vorweisen können?

Von demselben Verfasser erschien noch

**Das betende
Schulkind.**

Ausgabe A

mit Anhang von Kirchengesängen
128 Seiten. Grundpreis geb. 0,50 Mk.

Ausgabe B

ohne Anhang von Kirchengesängen
88 Seiten. Grundpreis geb. 0,40 Mk.

**Altdeutsche
Betrachtungen**

über unseren lieben Herrn und
seine gebenedeite Mutter

nach dem St. Georgener Prediger des
15. Jahrhunderts

bearbeitet von M. J. Ernst.

160 Seiten 8° Format.

Grundpreis gebunden 1,50 Mk.

Die inhaltreichen Betrachtungen sind dem St. Georgener Prediger, einem asketisch mystischen Erbauungsbuche des 15. Jahrhunderts entnommen. Sie zeichnen sich aus durch Gedankenreichtum und Tiefe, wie unsere moderne asketische Literatur sie kaum aufzuweisen vermag und dürften daher nach wahrer Innerlichkeit verlangenden Seelen eine willkommene Anregung und Hilfe bieten im Gebetsleben und Tugendstreben.

Bei der Uebertragung der Stücke wurde alles vermieden, was modernes Sprachempfinden stoßen könnte, so daß die alten Betrachtungen keineswegs fremdartig anmuten, vielmehr noch genau so wirken wie damals, als sie verfaßt wurden und zahlreiche Seelen zur innigsten, hingebendsten Heilandsliebe begeisterten. Insbesondere werden Priester darin manch geeigneten Vortrags- und Predigtstoff finden.

Nach Vollkommenheit strebenden Seelen in Welt und Kloster bietet das Buch eine reiche Fundgrube religiöser Erbauung und gediegenen Betrachtungsstoffes.

Das fromme und fröhliche Kind.

Eine Monatsschrift für die kathol. Jugend, besonders für gute

Jährlich 12 Hefte.

Kommunionkinder.

10. Jahrgang 1925.

Ein Pfarrer, dem diese Zeitschrift bisher unbekannt war, bestellte im Januar 50 Exemplare und erhöhte die Bestellung im März auf 76 Hefte. Derselbe schreibt wörtlich: „Ich habe die Sendung der drei ersten Hefte erhalten. Prächtig! Die Kinder raufen darum! Ich muß deshalb noch 10 Exemplare nachbestellen; also bitte je 10 Hefte 1—3 und vom April ab statt 66 bitte 76 Exemplare zu senden.“

Bestellen sie bitte eine Probenummer kostenlos.

Die bei allen Büchern angegebenen Grundpreise werden multipliziert mit dem geltenden Schlüssel des Buchhandels, der zurzeit 3000 ist.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von
Franz Borgmeyer, Verlag, Hildesheim.

Bergißmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Nr. 6.

Juni 1923.

Jahrgang 41.

Allerlei aus Rhodesia.

Von P. Ignatius Arnos, R. M. M.

Ein ungeheures Land, das Afrika! Schon ein Blick auf den Globus mit dem bloßen Auge läßt uns die schier endlosen Dimensionen ahnen. Und erst die Wirklichkeit! Wie klein ist das große Europa gegen das Riesenland Afrika! Und die einzelnen Staaten Europas, seien es die doch oder die schon (?) festgebildeten oder die noch werdenden, wie verschwindend sind sie gegen die hiesigen „Provinzen“ oder wie man alle die unter verschiedener Herrschaft stehenden Erdstriche nennen mag. Auch Rhodesia ist ein solcher! Wer aber „bei uns daheim“ weiß etwas von einem Rhodesia?! Vor einigen Monaten erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, daß man mir etwas schicken wollte. Als man nun damit zur Post ging, fragte der Beamte, wo denn das Rhodesia eigentlich sei. Die betreffende Person meinte launig, das müßten doch die Herren „Postler“ besser wissen als sie! Man schlug nun Bücher auf. Doch die „Schriftgelehrten“ jener Stadt hatten nicht das Glück, das Bethlehem zu finden, wie die zur Zeit der hl. Dreikönige

Man ging zum Postverwalter, und der fand, nachdem er vier Bücher nachgesehen hatte, endlich das verfluchte Rhodesia in — Südafrika! — Nun ja, wer wird's denn auch so weit suchen! Und als es gefunden war, da war obendrein noch guter Rat teuer, denn — o du mein Schreck! — jetzt wußte man nicht, wie das Ding zu senden sei. Und tatsächlich hat es lange gebraucht, bevor es jetzt endlich, nach fast einhalbjähriger Wanderschaft, mich erreicht! Muß doch das versteckte Rhodesia ein versteckter Weltwinkel sein, daß man's kaum findet!! —

Ja, meine Lieben, wißt ihr aber, wie groß dieser Erdenwinkel ist? Er ist etwa — dreimal so groß, als ganz Britannien! Und wie groß England ist, das weiß wohl heutzutage ein jeder! Denkt es euch dreifach, und dann könnt ihr denken, daß Rhodesia, das verborgene Weltneß, auch so groß ist. Von Natal aus hatte ich drei Tage und vier Nächte ununterbrochen zu fahren per Eisenbahn (der Kalahari-Wüste entlang über Johannesburg, Mafeking, Bulawayo, Salisbury), bevor ich an meinem Bestimmungsorte Rusapi, der Bahnstation für die dreißig englische Meilen entfernte Triashill-Missionsstation, an-

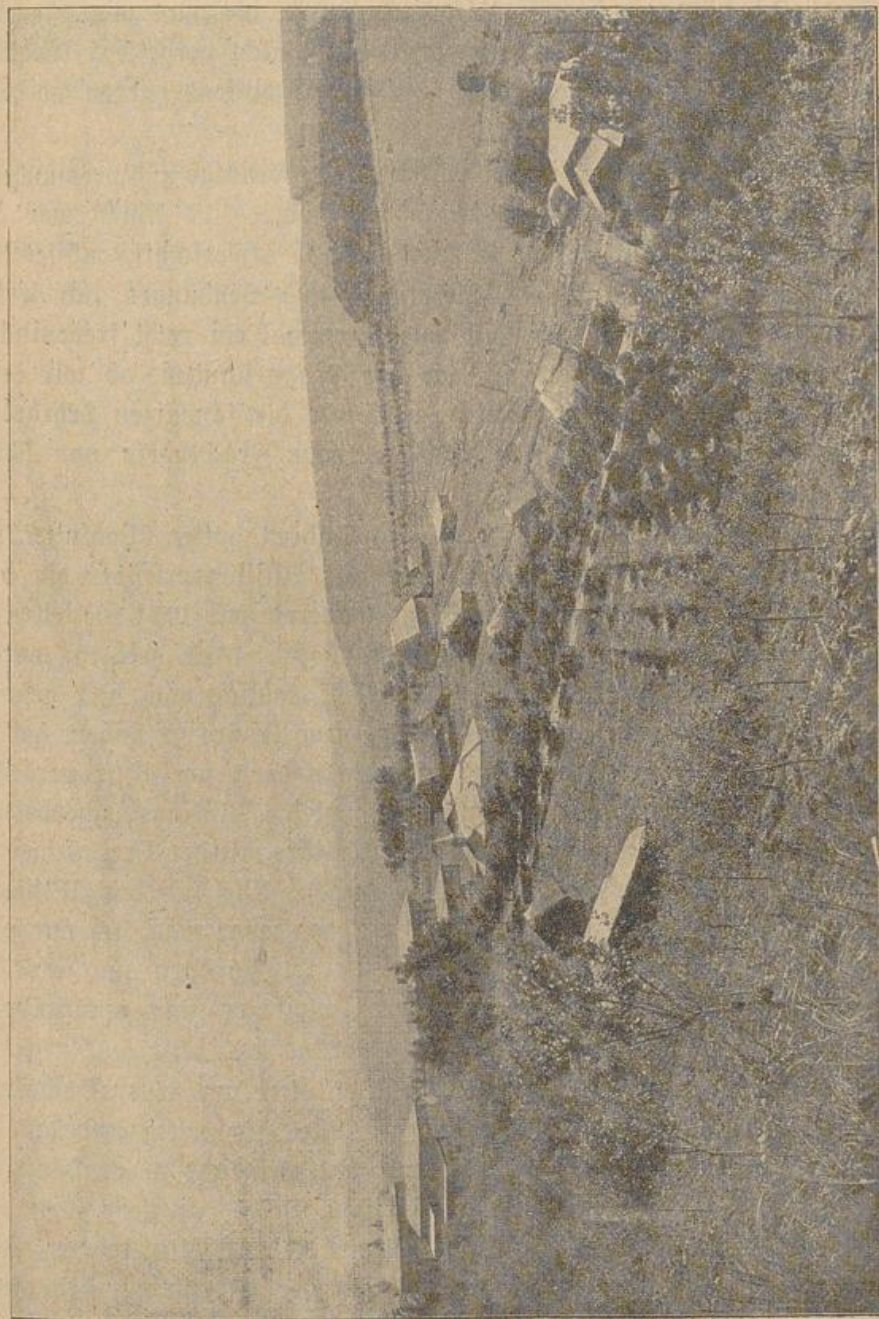
langte. Im ehemaligen Deutsch-Westafrika hatte eine mit uns reisende Frau mit Kindern eine Reise von 10 Tagen per Ochsenwagen von der Hafestation Walfischbay bezw. von Swakopmund aus zu unternehmen, bevor sie ihren Mann und das neue Heim fand! Und was das für ein Vergnügen ist, das weiß nur der zu ermessen, der selbst sich so eine Fahrt leisten konnte, oder besser gesagt, mußte. Wenn man „bei uns daheim“ dem Grundsatz huldigt: lieber schlecht fahren als gut gehen, so glaube ich, teilen wohl nicht alle diesen Grundsatz in den hiesigen afrikanischen Verhältnissen. Und wenn es — eben der oft großen Entfernung wegen — nicht ein hartes Muß wäre, würden sich wohl die wenigsten so einem „Oxentants“ anvertrauen.

Das alles aber erwähnte ich nun nur, damit die lieben Vergißmeinnichtleser wissen, wo ich denn eigentlich stecke. Ich habe ja doch schon einmal versprochen, mich zu rühren, so wie ich's von Natal aus einige Male getan.

Also, in Rhodesia bin ich, in Süd-Rhodesia (südlich vom Zambesifluß), unweit der portugiesischen Grenze, wenn man von der Hafestation Beira aus bei Umtali Rhodesia betritt. Von der Meeresniederung steigt die Bahn bis zu einer Höhe von weit über 4000 Fuß. Und Triashill (Adresse: Triashill, P. O. Rusapi, S. Rhodesia, S. Afrika) liegt noch höher, fast 6000 Fuß, also gut 2000 Meter hoch. Daher erklären sich die kühlen, ja oft bitterkalten Winde, die da durch die Gebirgsketten streichen, während es nicht weit von uns, in den Tälern, oft ungemütlich heiß ist. Doch Triashill ist als Missionsstation des Lesern des „Vergißmeinnicht“ nicht unbekannt. Ihr werdet wissen, liebe Leser, daß hier einst zwei Missionare wirkten, die nun beide nicht mehr da sind. Doch ja, einer ist noch da und schlummert unter den Eukalyptusbäumen, Zypressen und Zedern den Schlaf des Opfertodes; der andere, sein Freund, hat seinen Wanderstab vertauscht mit dem bischöflichen Hirtenstabe in Mariannahill. Ihr alle kennt ihn als „P. Adalbero“ von seinen Artikeln her, die er in diese Zeitschrift schrieb, und jetzt als „Bischof Fleischer“. Sein Freund aber, der verstorbene P. Ignatius, war mein Landsmann und naher Heimatnachbar und darum nur wohl betrat ich den Weinberg, in welchem das Andenken an beide bis heute noch unauslöschlich fortlebt. Daß es mir nicht leicht ward, da zu leben und zu wirken, dürft ihr alle glauben. Wenn mich aber erst jüngst eine distinguierte Persönlichkeit von einer Großstadt Deutschlands grüßen ließ, obwohl ich sie nicht kenne, nie gesehen habe, mich grüßen ließ als „Wohltäter von Triashill“, so kam mir's vor, als hätten die einstmaligen Wohltäter von Triashill doch das Bedürfnis, wieder mal etwas von da zu hören, resp. zu lesen.

Schon lange trug ich mich mit dem Gedanken, gerade an diese alten, ehemaligen Wohltäter mich besonders zu wenden mit der dringenden Bitte, um des Andenkens willen an die beiden genannten Missionare P. Ignatius und P. Adalbero doch unserer Rhodesia-Mission nicht zu vergessen und ihr das alte gewohnte Wohlwollen wieder zuzuwenden, wenn es vielleicht die Kriegs-

und Nachkriegsjahre zum Erlahmen oder gar zum Stillstand gebracht hätten. Ich kenne zwar die einzelnen Gönner nicht, wenigstens bei weitem nicht alle, aber allen, allen gilt meine erneuerte Bitte: Vergesst unsere arme Rhodesia-Mission nicht!



Mariathal.

Als ich vor meiner Einschiffung nach Afrika auf einer Deutschlandreise mit einer Freundin und Gönnerin des P. Ignatius zufällig bekannt wurde, und von ihr die Missionsgabe erhielt, die für den mittlerweile Verstorbenen bestimmt gewesen war, da bat ich sie — und nicht umsonst —, doch ihr

ganzes Wohlwollen, das sie dem verstorbenen P. Ignatius einst entgegengebracht hatte, nunmehr ebenso auf den Lebenden zu übertragen. So nun bitte ich auch alle, all das Wohlwollen, das einst den hier wirkenden Priestern und der Mission galt, übertragen zu wollen auf deren Nachfolger am Orte und im Amte. Ich bin gern bereit zu jeder Auskunft, die man von mir will und die zu geben ich imstande bin. Also, bitte, bitte, nicht vergessen! Wohltun trägt Zinsen. Ist's ein leeres Wort denn? — Ich will hoffend harren, ob denn jemand meinen Aufruf hört

Ende August und Anfangs September gab es Freudentage und verwunderte Augen in Triashill. Eine große, große Sendung von — 19 Kisten war angekommen über Beira. In Rusapi munkelte man: „Herrschaft, müssen die Leute Geld haben, daß sie solche Bestellungen und Sendungen sich leisten können.“ — Die Armen! Das war auch wieder einmal ein recht freventliches Urteil; sie ahnten nicht, daß wir oft vor der Frage standen, ob wir denn nicht viele Außenschulen schließen sollten, weil wir die schwarzen Lehrkräfte — nicht bezahlen könnten und daß wir das hohe Frachtporto von Beira kaum zusammenbrachten

Was aber enthielten die Kisten? — Vor Jahren hatten Wohltäter für Triashill bei einer Tiroler Firma auf Bitten des Missionspriesters hin drei große Altäre bestellt, welche verpackt und versandbereit seit 1914 (vor Kriegsausbruch) in der Linzer Vertretung bis zum Jahre 1922 gelegen waren. Der Krieg hielt sie in Europa zurück, bis sie jetzt endlich! nach hier gesandt werden konnten. Es war aber auch notwendig, neue Altäre zu haben, da der einzige zu klein und unzureichend war und die andern zwei nur verdeckte Kisten waren mit je einer Statue darauf. Wer jetzt die Missionskirche betritt, dem strahlt das reiche Gold der schön geschnitzten Altäre mit der Dreifaltigkeitsgruppe und den anderen schönen Statuen entgegen. Wie sich das Missionspersonal freute, und erst die schwarzen Leuten, das möge man sich nur vorstellen. Ich weilte zur Zeit der Aufstellung in St. Barbara und als der dortige Lehrer von Triashill zurückgekehrt war, wußte er nicht genug Worte zu finden, um die Schönheit zu schildern.

Am 1. September wurde das erste Herz-Jesu-Amt am neuen Hochaltare gefungen. — Ich glaube, diese Nachricht wird alle mir völlig unbekanntem Wohltäter (wie bereits bemerkt, wäre es mir lieb, bekannt zu werden!) erfreuen, die das Verdienst der Altärestiftung teilen. Möge der liebe Gott, der das geringste Gute nicht unbelohnt läßt, besonders diese Wohltat lohnen, „hier und drüben“ einst! Der Stationsrektor hat nach der Errichtung der neuen Altäre das Volk ausdrücklich gebeten und ermahnt, der Wohltäter nicht zu vergessen, die so großmütig sich zeigten. Er hat auch mit dem Volk öffentlich gebetet für die Stifter.

Noch einmal darum: Gottes Lohn und den Dank der Mission und des schwarzen Volkes!! Aber auch noch einmal die dringendste Bitte, unserer Rho-

desia-Mission doch nicht zu vergessen und ihr gewogen zu sein und zu bleiben wie früher — und neue Gönner für sie zu werben. Oder sollte es wahr sein in einer gewissen Umdeutung: Aus dem Auge, aus dem Sinn? — D. h.: Wenn andere Leute da sind, habe ich kein Interesse mehr an der Sache?? — Wie sagte doch der Papst in St. Peter zu Pfingsten 1922 unter anderem so oder ähnlich: „Wenn ein Missionar Halt machen muß in seinem Missionswerk wegen Mangel an Mitteln, die wir ihm verschaffen könnten aber nicht verschaffen . . . wer ahnt, was für eine Verantwortung wir auf uns laden vor Gott. . .“ Und wir in Rhodesia haben schon oft Halt machen müssen und machen noch, ja eigentlich ständig! . . . Und Europa? Und all die einzelnen Staaten und vielen Leute darin? Und — du?! . . .

Soviel vorläufig von „Allerlei aus Rhodesia“.



Das St. Josepßglöcklein.

Von Bruder Gerard.

Ich lebte noch zu Hause bei meinen Eltern, als eines Tages ein Mann, der in der nächsten Nähe des Zisterzienserklosters Echt wohnte, in einem großen Anliegen zu uns kam. Sein Haus war vor einem halben Jahre niedergebrannt. Der Neubau stand zwar unter Dach, war aber im Innern noch nicht verputzt. Der kalte Dezemberwind drang durch alle Fugen ein. Es fehlte Kamin und Ofen und so war es für die guten Leute recht kalt im Hause. Dies seiner Rede kurzer Sinn. Und dann fügte er bei: „Und so habe ich gedacht, zu euch nach Süsteren zu gehen und anzufragen, ob euer Sohn mir in dieser Not helfen könne. Wenn ja, so wäre mir sehr daran gelegen, daß er so bald als möglich käme, um sich die Arbeit, die da zu geschehen hat, anzuschauen.“

Ich selbst war dazumal gerade abwesend. Als ich nun nach Hause kam, erzählten mir meine Eltern, was vorgefallen und drangen in mich, wenn es eben ginge, den armen Leuten zu helfen. So ging ich am folgenden Sonntag nach Echt, schaute mir die Sache an und war bald mit den Leuten übereingekommen. Sie sollten Ziegel und Mörtel in Bereitschaft halten und mich schon morgens oder den Tag darauf erwarten. Die erste Arbeit wäre natürlich, den Kamin und Ofen zu setzen, sonst erfriere alles unter den Händen.

Wie gesagt, so getan. Ich machte mich schon früh morgens auf den Weg. Heiterkeit im Herzen, das Arbeitsgeräthe auf dem Rücken und eine irdene Pfeife im Munde, um mit Dampfkraft nach der Stelle zu eilen, wo Aushilfe

nötig war. Nachdem ich zwei Gehöfte hinter mir liegen hatte, gab es kein Haus mehr, sondern nur Morast, Heide und Kiefernwald. Da ich die Gegend gut kannte, nahm ich den kürzeren Weg. Als ich aber zehn Minuten weiter gegangen, wurde es mir neblig vor den Augen und ich konnte nicht mehr unterscheiden, ob ich mich rechts, links oder in der Mitte halten sollte. Ich hatte den Pfad verloren und konnte mich nicht mehr zurechtfinden. Alles war in Nebel gehüllt und so fand ich durch Herumtasten mit den Händen, daß ich ins Schilf geraten war. Es wurde mir klar, daß der nächste Schritt für mich eine gründliche Kneippkur bedeute (im Dezember!). Bis über die Ohren ins Wasser tauchen, und dann — was dann? Wie sollte ich imstande sein, mich wieder herauszuarbeiten?

Es hatte die Nacht zuvor geschneit und es war starker Frost eingetreten. Unter solchen Umständen wollte ich gerade nicht im Morast versinken. So versuchte ich es noch einmal, ging bald nach links, bald nach rechts und machte wieder eine Pause. — Da horch! welche Freude! — Da hörte ich das St. Josephsglöcklein im Kloster Echt. Ohne mich lange zu besinnen, ging ich dem Schall des Glöckleins nach. Nachdem ich eine und eine halbe Stunde im Schnee umhergeirrt, stand ich an der Stelle, wohin das Glöcklein mich gerufen, stand ich, ohne es zu ahnen, vor dem Kloster und trat ein. Während ich mich an einem guten Frühstück stärkte, war der Nebel gewichen und die Morgensonne glänzte am wolkenlosen Firmament. Bald darauf ging ich an meine Arbeit und alles, was ich im Nebel erlebt, war glücklich vergessen.

Aus dieser kleinen, schlichten Begebenheit können wir alle einen Nutzen ziehen für unser geistliches Leben. Ja, auch im geistlichen Leben verirrt man sich zuweilen, wissentlich oder unwissentlich, und gerät auf Abwege. Wenn dann das Gnadenglöcklein an unser Ohr schallt (z. B. zur Zeit der hl. Exerzitien), und Gottes Gnade uns auf den rechten Weg zurückführen will, o, so zögern wir keinen Augenblick, diesem Ruf zu folgen! Scheuen wir keine Mühe, den rechten Weg wieder einzuschlagen, dessen Ziel der Himmel ist. Dort werden auch wir dereinst die Sonne der ewigen Glorie schauen und uns vereint in unendlicher Wonne wiederfinden. Laßt uns bei Jesus durch Maria, seine jungfräuliche Mutter, um die Gnade der Beharrlichkeit flehen!





Wozu treiben wir Mission?

Von Univ. Professor Dr. Schmidlin in Münster.

Nachdem wir in letzten Hest Gründe und Motive der Heidenmission behandelt haben, wollen wir in diesem ihre Ziele und Aufgaben näher untersuchen. Daß die Missionstätigkeit ein Ziel verfolgen soll und von diesem Ziel wesentlich beeinflußt wird, ergibt sich aus ihren übernatürlichen Normen, nicht aus dem menschlich vernünftigen Charakter, den sie haben muß. Maßgebend für die Bestimmung des Missionszieles ist vor allem der Wille Gottes, wie er einerseits in der Lehre und dem Beispiel des Weltheilandes, andererseits in der Praxis der Apostel und der Missionare zum Ausdruck kommt. Darnach bemessen muß das Missionsziel einen vorab religiösen Charakter haben, d. h. die religiöse Aufgabe im Vordergrund der Missionsarbeit stehen, mag sie auch zugleich und nebenher weltlich kulturelle Ziele verfolgen. Worauf sie in erster Linie hinzusteuern hat, ist die Christianisierung der nichtchristlichen Welt und dadurch ihre Beseligung und Gottes Verherrlichung. Wollen wir die weitere Frage, welche die protestantischen Missionskreise in zwei Lager getrennt hat, ob es mehr auf die Einzelbekehrung oder die Volkschristianisierung ankomme, nach katholischen Grundsätzen lösen, so müssen wir antworten: Beides muß die katholische Mission anstreben und möglichst harmonisch zu verbinden suchen, sowohl die Gewinnung der einzelnen Menschenseelen, als auch ihren sozialen Zusammenschluß im Gottesreiche.

I. Befehrung im Einzelnen.

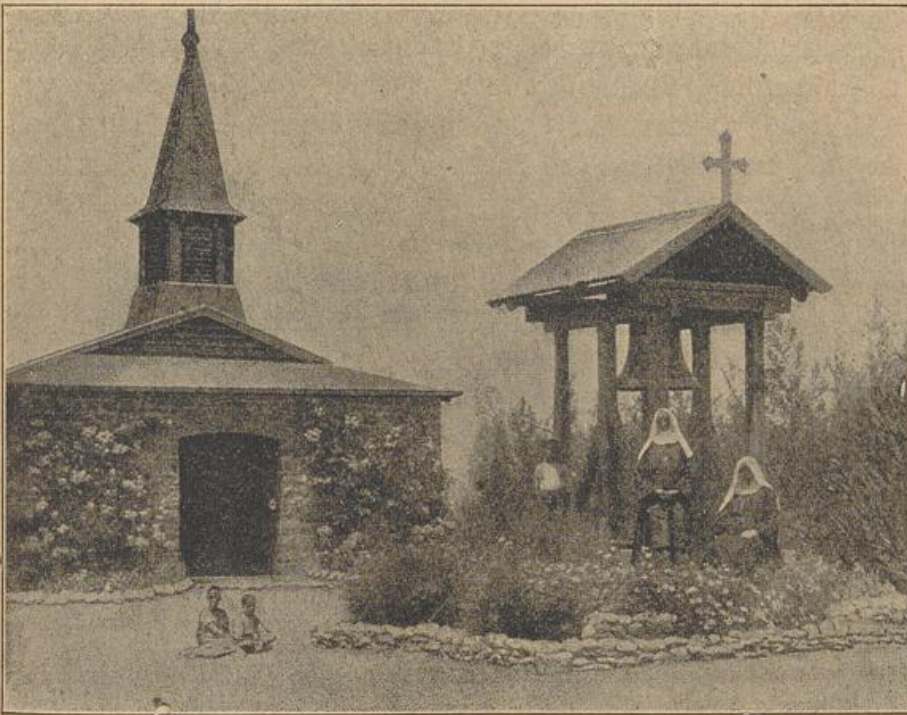
Seelenrettung ist das nächste Ziel der Mission und des Missionars. Wie die unsterblichen Heidenseelen gerettet und gewonnen werden sollen, zeigt der Auftrag Christi und die Vorschrift der Kirche. Zuerst hat die innere Bekehrung in den vom Heiland selbst umschriebenen drei Formen oder Stadien zu erfolgen: die Erkenntnis der christlichen Wahrheit durch Unterweisung in ihr und Verkündigung des Evangeliums; die sittliche Bereitschaft zur Erfüllung des christlichen Gesetzes durch Anhalten dazu; endlich die religiöse Abwendung vom satanischen Götzendienste und Zuwendung zum Christengott. Das äußere

Zeichen des Bekehrungsprozesses bildet der Uebertritt zum Christentum und der Eintritt in die Kirche durch den Empfang der h. Taufe. Daß aber dieser Schritt kein rein äußerlicher sein darf, wie ihn protestantische Anklagen dem katholischen Missionsbetrieb unterschieben, daß ihm vielmehr eine innere Gesinnesänderung, vor allem Glaube und Reue entsprechen und vorausgehen muß, beweisen klar die strengen kirchlichen Erlasse über die Taufbedingungen. Andererseits muß auch nach der Taufe, so tief einschneidend und erneuernd ihre inneren Wirkungen sein mögen, die Missionstätigkeit durch Vertiefung und Verinnerlichung fortgesetzt werden, wenn das Endziel aller Bekehrungen in der ewigen Seligkeit erreicht werden soll. Eine bloß äußerliche Heranbringung und Anhörung des Evangeliums, wie sie die Evangelisations-Theorie des amerikanischen Protestantismus anstrebt, genügt also nach unseren Auffassungen nicht, schon weil der einzelne Christ dem kirchlichen Ganzen eingebaut und vom christlichen Geiste ganz durchdrungen werden muß.

II. Ausbau des Reiches Gottes.

Was das katholische Missionsziel vom protestantischen besonders unterscheidet, ist der soziale und organisatorische Abschluß des Bekehrungswerkes im kirchlichen Verbände. Zwar schwebt auch der protestantischen Missionstheorie und Missionspraxis die Volkschristianisierung und die Kirchenorganisation als Ideal vor, aber wegen ihrer inneren Zerrissenheit und Autoritätslosigkeit verwickelt sie sich in Widersprüche und kann sie nicht zur vollen Verwirklichung dieses Zieles gelangen. Auf katholischer Seite legen nicht bloß historische und praktische, sondern auch dogmatische und biblische Notwendigkeiten die Erfassung der sozialen Gemeinschaft neben dem individuellen Menschen und den äußeren Kirchenaufbau neben der inneren Seelenbekehrung gebieterisch nahe. Wie zu allen Zeiten, so sucht die katholische Mission auch heute noch organisch diesen Zusammenschluß durchzuführen, einerseits durch Unterordnung jedes neugewonnenen Gliedes unter die einheitliche Hierarchie, andererseits durch stufenweise Eingliederung der Einzelnen in die kirchliche Gemeinde, der Gemeinden in Sprengel und der Sprengel in den Gesamtorganismus, wobei sie wieder etappenweise von der Einzelmission oder Station zur Präfektur, von dieser zum Vikariat, von letzterem endlich, d. h. von der eigentlichen Missionsverfassung zur abgeschlossenen Diözese und Kirchenprovinz übergeht. Insofern ist die Mission nicht Selbstzweck, sondern sie arbeitet auf eine höhere und vollkommeneren Stufe in der Vollkirche unter Preisgabe ihres Uebergangscharakters hin. Daher erstrebt auch die katholische Mission von jeher, in der Neuzeit und Gegenwart wie im Altertum und Mittelalter, eine möglichste *Verselbständigung* ihres Organisationsobjektes, zwar nicht im Sinne absoluter Autonomie wie die protestantische Propaganda, aber so, daß die Missionskirche tunlichst bald auf eigene Füße gestellt und boden-

ständig wird, ohne mehr auf die stützende Krücke der christlichen Heimat angewiesen zu sein. Dies geschieht durch Mitwirkung und aktive Heranziehung des einheimischen Elements vor allem zu den Mitteln und Kräften, zur finanziellen Unterhaltung und zum persönlichen Kontingent. In den Missionsfinanzen wirkt sich dieses Selbstständigkeitsziel nicht nur in der Sicherung des Missionsvermögens und in der Selbstversorgung durch Deckung der Auslagen aus dem eigenen Betrieb, sondern besonders im Anteil der Neubekehrten an den kirchlichen Kosten aus, wie ihn die Verordnungen der Propaganda und der



Maria Loreto mit Glockenturm.

Missionsynoden übereinstimmend mit der gegenwärtigen und vergangenen Missionspraxis auferlegen. Nach der persönlichen Seite zeigt sich diese Mitarbeit sowohl durch allgemeine Teilnahme der Gläubigen an den kirchlichen Aufgaben und nicht zuletzt an der Missionspropaganda als auch durch Stellung des Missions- und Kirchenpersonals. Auf der ersten Stufe geschieht dies durch einen zahlreichen und guten eingeborenen Gehilfenstand (Katechisten), der ebenfalls durch päpstliche und synodale Dekrete empfohlen wird, auf einer zweiten durch den eingeborenen Klerus, den Propagandasynoden nicht minder befürworten, auf einer dritten und höchsten endlich durch Aufsteigen des einheimischen Elements bis zur bischöflichen Würde, wie es bislang allerdings mehr dem Ideal als der Wirklichkeit entspricht.

III. Kulturelle Nebenziele.

So sehr die katholische Mission in erster Linie auf die religiöse Gewinnung und Durchdringung der Individuen wie der Gesamtheit ausgehen muß, so darf und soll sie doch damit die menschliche Veredlung ihrer Pflegebefohlenen und ihre Emporhebung zu einem höheren Kulturgrad verbinden, wie es nicht bloß in der tatsächlichen Verknüpfung beider Ziele in Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch in der innersten Natur und Zusammengehörigkeit der christlichen Religion und der wahren Zivilisation begründet ist. Zunächst ist die Evangelisation geeignet und berufen, die geistige Verfassung ihres Gegenstandes nach der intellektuellen, sittlichen und ästhetischen Seite zu vervollkommen, durch ihre Unterrichts- und Erziehungs-, literarische und wissenschaftliche, künstlerische und aszetische Tätigkeit. Aber auch materiell kann und muß sie die Lage der Eingebornen verbessern, durch ihre wirtschaftliche Beeinflussung und Betätigung auf den verschiedensten Gebieten, durch ihre charitativen Bestrebungen für die Armen, Waisen und Kranken, durch ihre Anleitung zur Arbeit und ihre sozialen Einwirkungen. Unter diesem Gesichtspunkt leistet sie auch unter politischen und kolonialen Gesichtspunkten große Dienste, ist daher von diesen Faktoren als Wegebereiterin und Bundesgenossin zu begrüßen und zu unterstützen. Eine unabsehbare Wolke von rühmendsten Zeugnissen aus allen Kreisen beweist diese großartigen Leistungen und Verdienste der Missionen zugleich um das irdische und geistliche Wohl der Menschheit, mögen dieselben auch nicht zuhöchst, sondern mehr als Begleiterscheinungen intendiert sein.



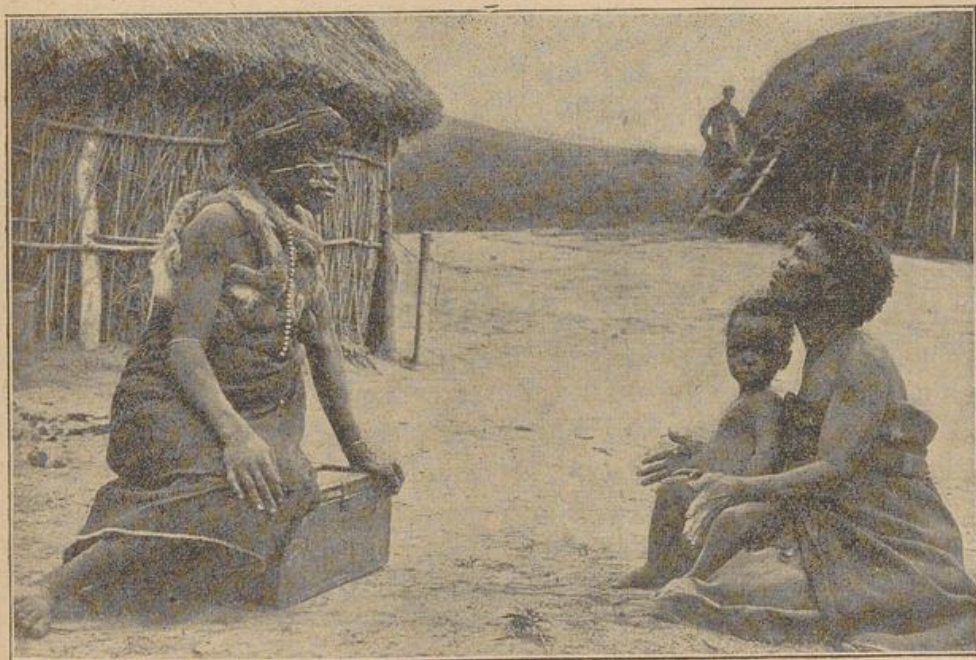
Missionserlebnisse.

Von P. Modestus, R. M. M.

Ich will mit meinen Erlebnissen diesmal von hinten anfangen. — Bin seit einigen Tagen hier in Citeaux ganz allein. Gestern habe ich hiet den ersten Sonntag amtiert, Beicht gehört, so gut es eben ging, Gottesdienst gehalten usw. Am Samstag war ich mit den Kindern von Citeaux bei einem Festessen. Unser Katechet wollte nämlich unsern Kindern eine Freude machen und hat ihnen deshalb ein Schwein geschlachtet. Der Weg war weit, wurde aber abgekürzt durch den Gesang unserer Kinder. Mit Fahne und Gesang sind sie an den verschiedensten Kraalen vorbeigezogen, was überall eine Menge Leute herauslockte. Ganz besonderen Spaß habe ich manchmal der Schar bereitet; ich ließ nämlich die ganze Gesellschaft vor mir herziehen und ritt dann immer wieder mit dem Pferde auf sie los. Das gab immer ein mächtiges Halloh.

Die kleine Schar ließ sich das Schwein gut schmecken. Auf dem Heimweg ging es natürlich nicht mehr so lebendig her, denn alle waren tüchtig müde. Eines ist besonders bewundernswert bei den Schwarzen, die Gastfreundschaft. Alle freuen sich, wenn man ihnen die Ehre gibt und auch mitkommt. Das führt mich auf etwas anderes, nämlich auf eine Hochzeit, auf der ich war.

Es war noch in St. Michael. Da feierte einer unserer besten Christen Hochzeit. Am Morgen wollte er ein Hochamt haben und begann so wirklich gut sein künftiges Familienleben. Am Nachmittag war alles, auch von unserer Station, zur Hochzeit geladen. So ging ich denn auch auf die Hochzeit. Von allen Seiten kamen die Leute herbei, Christen und Heiden, einige sehr weit; denn, wo es etwas zu essen und zu trinken gibt, da scheut der Schwarze keinen Weg. Als wir ankamen, es waren noch zwei Schwestern dabei, da



Wahrsagerin.

gab es kein Ende mehr der Freudenrufe, daß wir ihnen auch die Ehre geben.

Am Plaze selbst war ein Tanzen und Singen, natürlich viel anständiger wie die europäischen Tänze. Der Boden zitterte unter den Füßen, so wurde gestampft. Nun kam das Essen für uns. Es wurde extra eine Hütte reserviert. Hühnerbraten, Tee und Milch und Weißbrot war für uns bereitet. Vor der Türe stand eine Wache, die achtgeben sollte, daß niemand uns belästige. Es war ein altes Weib mit einem kleinen Kind auf dem Rücken. Jedermann, der kam, wurde von ihm der Eintritt verwehrt; er mußte auf einen Hagel von Schimpfworten gefaßt sein. Doch konnte sie es nicht verhüten, denn die jungen Burschen hatten ihre Stöcke dort aufbewahrt; bekanntlich trifft man hier

keinen Schwarzen an, der nicht mit zwei Stöcken bewaffnet ist. So kam also einer nach dem andern, um seine Stöcke zu holen. Da wurde die Alte doch wild; es ging keiner, ohne von ihr einen Schlag bekommen zu haben, zu uns herein. Schließlich wurde ihr die Sache zu bunt; sie ging hinein, nahm alle Stöcke zusammen und warf sie hinaus. Nun hatten wir Ruhe und die drollige Wache vor der Türe auch, die immer wieder einen stolzen Blick hineinwarf, daß sie eine so große Ehre hatte, bei uns Wache halten zu dürfen.



Maria Loreto.

Jose Blätter aus dem Tagebuch des Jahres 1921.

Von Schwester Engelberga, C. P. S.

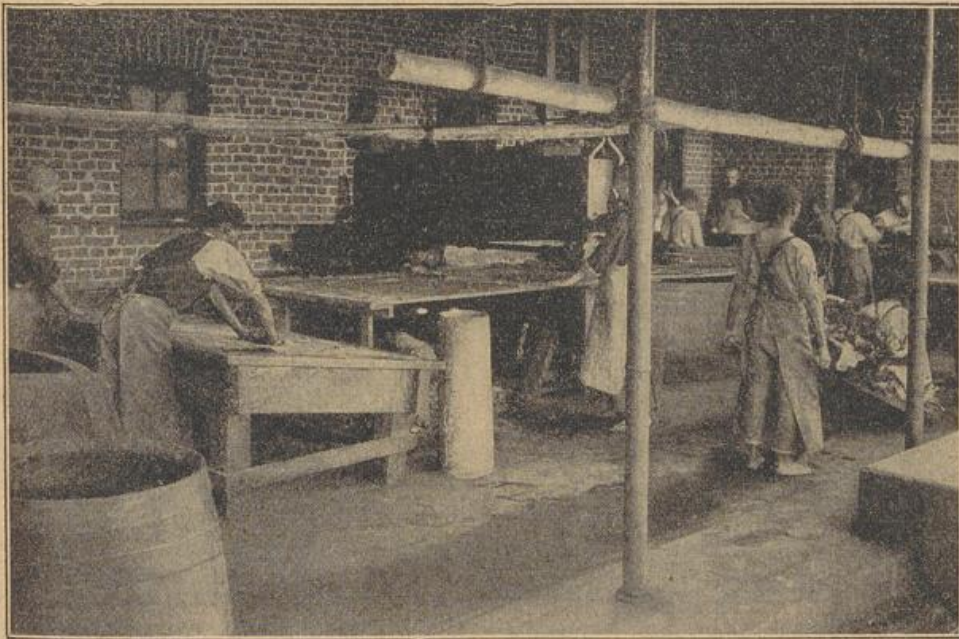
Wir schreiben heute den 2. August 1921. Die Schulferien sind zu Ende. Vor wenigen Stunden waren wir gerade noch auf dem Wege. Als wir nämlich, meine liebe Amtskollegin, Schwester Ubalda, und meine Wenigkeit, besser gesagt, meine „Kleinigkeit“, mit Bergstöcken bewaffnet, den hohen Bergrücken unserm Monte Loreto gegenüber, erklimmen hatten, da freuten wir uns schon herzlich und hofften, von weitem unser trautes Kirchlein sehen zu können. Aber was war das! — Monte Loreto war noch ganz und gar in weiße Nebelwolken gehüllt. Nur das Türmchen und der halbe Bau des Kirchleins ward sichtbar und es sah just so aus, als ob es ganz in den Wolken schwebe. „Unser heiliges Häuschen,“ dachte ich, und meinte schon in den verschiedenen Wolkengebilden die Engelsköpfe und Arme zu sehen, welche die Kapelle trugen; tief unter den weißen Wolken aber sah man den mächtigen, breiten Ingwangwane-Fluß. Welch liebliches Bild!

„O heilig Haus von Nazareth,
Von Paradiesesluft umweht,
Dich trug ein singend Engelheer
Herüber übers weite Meer.“

So kam es mir unwillkürlich wieder in den Sinn, und freudig, mit gehobener Stimmung naheten wir uns immer mehr unserer lieben Engelsburg in den Wolken oben.

Jetzt sind wir angekommen. Gottlob! Noch ist niemand da, nur wir zwei Schwestern mit unserem Begleiter, einem größeren Knaben, welcher die Reisetasche trägt. Klein-Tonnie war über den Ferien in seinem heimatlichen Kraal, nur unsere liebe Anni oder meist von mir auch auf gut wienerisch „Annerl“ genannt, trabt noch hinterdrein mit dem „Sutterkorb“ auf dem krausen Wollkopf.

Doch siehe, da ist schon eine, unsere treue Mizi, das hochintelligente Hauskätzchen; es steht schon vor dem Gartentore und begrüßt uns aufs freundlichste, munter neben uns herlaufend wie ein treues Hündlein. Fräulein Mizi ist während der langen Ferien schon mager geworden, man sah es ihr an, daß sie sich selbst kümmerlich ernähren und mühsam durchschlagen mußte und daß sie nun froh war, wieder daheim im Hause bei uns zu sein. Jetzt war die gute Katze gleichsam wie aus armer Hütte in ein Bergschloß versetzt und sie schnurrte und spann, daß es eine Freude war. Mittlerweile war Annerl nachgekommen, stellte den Korb auf den Tisch in der runden Kraalhütte und eilte dann sofort zum Glockenturm, zog kräftig an dem Strang und 's Glöcklein schallte klar und rein durch die frische Morgenluft. Lange, lange läutete das dicke, frische Diarnderl mit den starken Armen und weit und breit wußten



Gerberei.

nun die Kinder, daß die Schule wieder begonnen habe. Da kommen sie dahergestürmt, man sieht, die Kinder freuen sich, denn die schokoladebraunen Gesichtchen glänzen förmlich und alle Mäulchen sind offen und zeigen lächelnd die weißen Perlenzähne.

Artig treten die Kinder, Buben und Mädchen, in das Kirchlein ein; nachdem sie uns freundlich begrüßt, gehen sie ganz nach vorne, an die Stufen des Altars und vor dem Bilde des göttlichen Herzens Jesu verrichten sie ihr kleines Gebetlein. Dann eilen sie wieder hinaus auf den Spielplatz und nun geht's erst los. Es wird erzählt, was seit Schulschluß sich ereignet, und lustig fliegt auch bald der Schulball, der sich sechs Wochen ausgeruht, hoch in die Luft.

Ich schaue meine Schäfchen genauer an und da sehe ich zu meiner größten Freude, daß die Kinder diesmal alle ganz rein und sauber gewaschen sind, auch ihre Kleidchen sind in besserem Zustande, als es gewöhnlich nach den Ferien zu sein pflegte. Es ist also doch von all den Lehren über Reinlichkeit usw. etwas hängen geblieben, und so war es diesmal nicht nötig, mit Seife und Bürsten mit den Kindern an den Fluß zu gehen. Schon ein Fortschritt, der zu loben war! Aber vollzählig waren sie am ersten Schultag noch nicht erschienen; es gab immerhin noch manch einen kleinen Faulpelz, dem die Schulferien noch zu kurz waren.

Gegen 10 Uhr sind endlich die Vorbereitungen für den ersten Schultag getroffen. Die Bänke, Bücher, Tafeln sind abgestaubt. Wieder läutet das Glöcklein; die Kinder stellen sich in Reih und Glied und marschieren im Drillmarsch zur Schule hinein. Das Schulgebet klingt frisch und fromm von den reinen Kinderlippen und ein heiliges Lied zur ehren Himmelskönigin erschallt im lieblichen Gesang und eröffnet den Unterricht. Natürlich war erst Religionsstunde, welcher die Kinder mit innigem Interesse folgten, wodurch sie mir schon am ersten Tage viel Freude machten. O, jetzt fühlten wir Schwestern erst, was uns in den langen Ferien abgegangen war. Es waren die Kinder, nichts anderes!

So reihte sich Stunde an Stunde; bald war alles wieder im alten Gleise. Meine Hilfslehrerin, Fräulein Magdalena, war auch wieder da und wurde von den Kindern jubelnd begrüßt.

Um drei Uhr war dann die Schule aus; da liefen die schwarzen Büblein und Mägdlein wieder froh nach Hause.

Jetzt war alles wieder ruhig und still oben in unserer Bergeinsamkeit. Ringsum ist Sonnenschein und tiefer Himmelsfriede. Blumen sind zwar noch keine da, es ist noch alles kahl, die Rosen und Veilchen schlafen noch. Aber Gottesblumen, Menschenknösplein, können jederzeit blühen. Die Bäume sind bereits hoch gewachsen und leiser Tannenduft umfängt uns schon. Wie köstlich und rein und frisch weht hier die gesunde Bergluft!

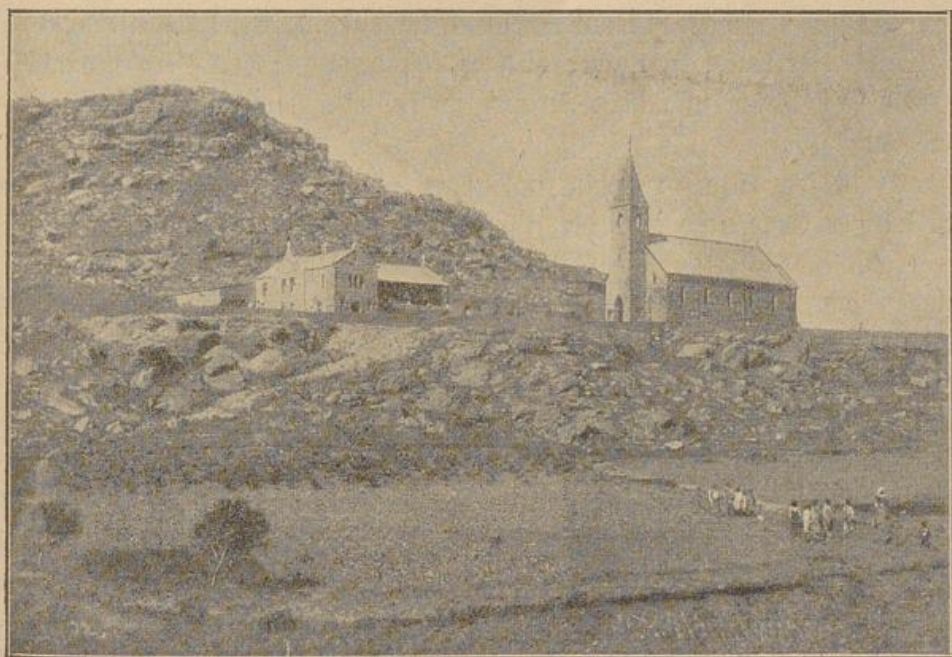
Glücklich, mit dankerfülltem Herzen beschließen wir den ersten Tag. Wir freuen uns schon auf den morgigen. Wie recht hat der Dichter, wenn er sagt: „Solang du mit Kindern Kind kannst sein, ist der Schlüssel zum Paradies noch dein.“

5. August 1921. Welche Ueberraschung! Kommt da heute, ganz plötzlich, wie hereingeschneit, unser gestrenger Herr Schulinspektor. Wer hätte das gedacht! Hatte ja erst vor ein paar Tagen die Schule begonnen! Er hat noch einen zweiten Herrn Inspektor für Handarbeit mitgebracht. Wir waren gerade alle schön fleißig am Schulhalten, die Kleinen saßen munter lernend in ihren Schulbänken; da und dort stand eine Gruppe und war am Lesen.

Magdalena befand sich im Schulhause drinnen mit ihren drei Klassen, während wir zwei Schwestern unsere Klassen im Freien, am Saume des

Wäldchens, schön gruppiert hatten, was die Herren sehr freute. Wir ließen uns durch den Besuch keineswegs stören und fuhren im Unterrichte tapfer weiter, als ob niemand da wäre. Nach drei Stunden sattelten die Herren wieder ihre Pferde und verließen uns, sich sehr freundlich und durchwegs belobigend aussprechend.

Der Bericht war also sehr gut ausgefallen und auch die Handarbeiten der Kinder wurden sehr belobt und erhielten die Note „ausgezeichnet“. Es waren Körbe von Weiden, Fußmatten aus Gras und Maisblättern geflochten, Knabenhüte aus gelbem Grasgeflecht, Knaben- und Mädchenkleider, Hemden



Missionsstation Gadenberg.

usw. als Näharbeit, und Modellierarbeiten, d. h. Vasen, Blumentöpfe, kleine Weihwasserkesselchen, Handleuchter aus Tonerde geformt, gebrannt und mit Oelfarbe von außen übermalt.

Auch waren noch mehrere gut gelungene Tiere, wie Elefant, Pferd, Ochse, Zebra, Löwe, Leopard usw. von den größeren Knaben geformt worden, welche den Herren außerordentlich gefielen.

So war also der 5. August auch wieder recht glücklich vorübergegangen und wir freuten uns am Schlusse dieses ereignisvollen, unverhofften Besuches außerordentlich. Wie gut war doch der liebe Gott, wie liebevoll hat er unsere Mühen und Arbeiten in diesem Schuljahre belohnt! Ihm sei Dank und Ehre!

Nicht jedem Halm ist Raum gegeben,
Zu streuen seine volle Saat;
Doch Lebensschätze sind zu heben
Im kleinsten Kreise stiller Tat.

8. August 1921. Wieder sind wir auf dem Weg nach Maria Loreto. Die erste Woche nach den Ferien war ja so schön verflossen und so schickten wir uns freudig zur Wanderung an, hinauf auf den Berg, obwohl heute am Montag in aller Frühe schon die Sonne recht heiß herunterstach.

Ziemlich matt und müde waren wir endlich gegen neun Uhr oben angekommen. Die liebe Schwester Ubalda war zwar als „Ostafrikanerin“ lange Fußtouren gewöhnt, aber ihre Wege führten sie meist nur durch die ebene Steppe, zwischen schattigen Bananenhainen hindurch oder stellenweise auch durch den dunklen Urwald. Hier aber hieß es fast beständig den Berg hinansteigen, an dem kein Baum und kein Strauch wuchs, also stets in der heißen Sonne wandern.

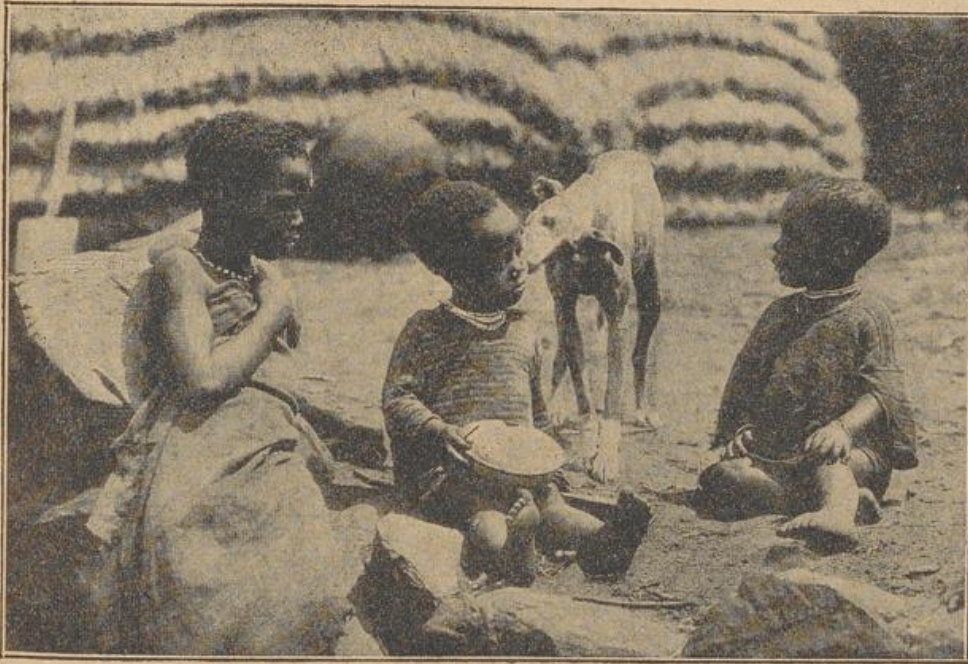
Es ist jetzt alles ringsum noch dürr und kahl, braunes Erdreich, noch kein frisches Gras, und auch die Umgebung von Maria Loreto sieht noch wie eine trostlose Winterlandschaft ohne Schnee aus. Nur unser Gärtchen und die Anlagen vor dem Kirchlein sind schon schön grün und sehen durch die Art und Weise, wie die runden Blumenrondelle mit weißen Steinen eingefast sind, recht freundlich aus. Hier und da lugen sogar schon süßduftende Veilchen durch das zarte Blättergrün. Wie eine Oase in der grauen Wüste sieht dies liebliche Plätzchen Erde hoch oben am Berge aus. Das wenige Grün der Nadelbäume als Einfassung macht sich gut. Die Obstbäume haben bereits weiße und rosensfarbene Blüten. Es beginnt der Frühling. Vor der Grotte blüht so schön der weiße Hollunder und auch die Hecke ringsum treibt schon Knöspchen allerorts.

Wie gut ist doch der liebe Gott! Wie viele Freuden hat er uns in seiner unendlichen Vatergüte bereitet! Und doch, wie so viele arme Menschen gibt es, die diese Schönheiten der Natur kaum sehen und sich über nichts zu freuen verstehen. Wie so schön sagt Rückert:

„Das Leben ist nur dem an steten Wonnen reich,
Der frohbewußt es sich und andern lebt zugleich.“

10. August 1921. Auf Apostelpfaden. Heute wurden wir von einem armen Mann zu einer noch ärmeren, weil kranken Frau gerufen. Es war Mittwoch, unser glücklicher hl. Kommuniontag, an welchem immer der hochw. P. Superior von Centocow meist schon um 7 Uhr morgens hier eintrifft und uns schon längst vorbereitet und mit großer Sehnsucht des göttlichen Meisters harrend im Kirchlein knieend findet. Er steigt vom Pferd, versorgt sich selbst dasselbe und führt es an seinen Weideplatz. Niemand ist sonst da. Alles ist still, denn wir, die wenigen Bewohner der Bergkapelle, sind im Kirchlein versammelt und harren des Augenblickes, da uns der hochw. Vater das Allerheiligste bringt.

Der kleine Knabe, unser pechschwarzer Jonnie, kniet bereits vor den Stufen des Altars und betet dann das „Confiteor“, denn seit dem Weißen Sonntag des Jahres 1921 hat das sechsjährige Bublein auch schon die erste hl. Kommunion empfangen und darf nun alle Mittwoche mit uns kommunizieren; ebenso unser Annerl, das gleichfalls mit uns in der Kapelle auf den lieben Heiland wartet. Nach der Danksagung gehen wir alle zusammen zum Frühstück in die runde Kraalhütte. Nachher kommen schon bald viele Leute



So wäscht der Haushund das Kindlein, wenn es sich beim Essen mit Brei verschmiert hat.

und die Schulkinder daher und der hochw. P. Superior sitzt im Beichtstuhl. Gegen 9 Uhr, oft auch später, läutet es zur hl. Messe; nach Schluß derselben ist Predigt und Religionsunterricht für Kinder und Volk.

Nach einem kleinen Frühstück, ungefähr gegen 11 Uhr, reitet der hochw. Pater wieder heim. Die Schulkinder arbeiten jeden Mittwoch teils im Garten, teils flechten sie Körbe und Matten oder machen noch andere Handarbeiten wie nähen, flicken oder auch modellieren (Töpferarbeit) usw. Die Schwester Hilfslehrerin muß überall dabei sein und tut dabei ihr bestes.

So, nun wissen die lieben Leser, wie es alle Mittwoche in Maria Loreto zugeht. Doch nein, sie wissen noch nicht alles! —

Nach der hl. Messe kommen die guten Leute auch zu uns Schwestern

und sagen uns ihre Anliegen und Bedürfnisse. Der eine bittet um Medizin für sein krankes Weib, die andere um eine Salbe für die Wunden ihres Kindes, ein dritter bittet gar um einen direkten Krankenbesuch bei dem Pater Missionar selbst, oder bittet uns Schwestern, die Kranken besuchen zu wollen.

Dort kniet eine arme junge Frau und lüftet das Tuch über ihrem Kopf, zeigt uns die schrecklichen Wunden, welche den ganzen Kopf bis zu den Augenbrauen herab bedecken. Wieder eine andere zeigt die Geschwulst auf dem Arme und überall weiß unsere gute Schwester Ubalda einen guten Rat oder gar ein helfendes Mittel oder tut ihre Pulver oder Salben darauf. Sie hat bereits den berühmten Namen „Docotela von Loreto“ (Doktor von Loreto) im Volksmunde bekommen. Da kommt es denn nicht selten vor, daß wir beide gerade am Mittwochnachmittag die Kranken besuchen gehen und oft weit herum auf Apostelspfaden wandern und zwar nicht nur wegen Krankheiten des Leibes, sondern auch für die der Seele. So taufte Schwester Ubalda einmal ein Kindlein Maria, welches ein paar Tage später gleich als liches Englein in den Himmel flog.

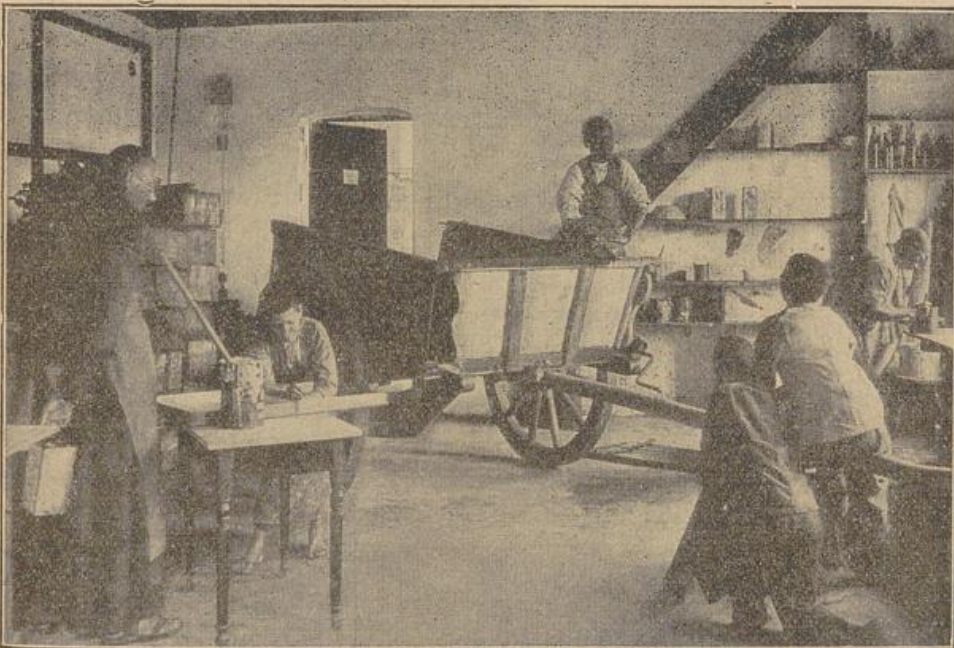
Heute waren wir auch bei dem armen Mann, Benno mit Namen, und seiner noch ärmeren Frau, Dorothea, auf Besuch. Was sahen wir da? Nun, eine ganz elende Hütte und vier kleine, schmutzige Kinder. In der Hütte lag die arme Dorothea fast halbnackt mit hochangeschwollenen Knien. — „Wo die Armut zieht ins Haus, da flieht die Liebe bald hinaus.“ —

Benno ist ein winzig kleines Männlein, schwindstüchtig, und kann außer schönen Holzlöffeln, beinernen Schöpflöffelchen, Spazierstöcken, Holzschüsselchen nichts verfertigen, hatte also keinen Verdienst; Dorothea ist gerade auch keine der Fleißigsten, folglich ist die Not in die Hütte eingekehrt und schaut aus allen Winkeln heraus. Deshalb herrscht gerade keine rosige Laune in der Brust des Hausherrn und so kam es zu Streit und Schimpfworten, wodurch es aber natürlich um nichts besser wurde. Im Gegenteil: Benno schlug sein früher so heißgeliebtes „Dorchen“ mit seinem Stock und verwundete dadurch das Knie. Nun kam er aber doch ganz reumütig am Mittwoch zur Kirche und bat flehentlich um unseren Besuch und um Hilfe für die arme Dorothea. — „Heißen Pallisch auf das geschwollene Knie legen,“ verordnete Schwester Ubalda; aber da machte das arme Dorle große Augen, sie brauchte solches Pallischpflaster lieber für sechs hungrige Mägen.

Nun schickten wir der armen Kranken lieber Zinnkrauttee und Kamillenabsud, den sollte sie recht heiß auf die Geschwulst legen. Das tat denn auch der kleine Benno und zwar so zärtlich, als es möglich war, und nach ein paar Tagen kam er schon wieder und holte noch mehr von dem Wunderkraut und meldete freudig, daß die Geschwulst aufgebrochen sei und die Schmerzen sehr nachgelassen hätten. Ich gab ihm ein paar Fleckelkleidchen für die Kinder mit, welche er gar freudig nach Hause trug; er war so glücklich damit, als hätte

ich ihm etwas sehr Großes und Wertvolles gespendet. Es gibt ein Almosen, an das die Menschen so wenig denken, es ist das Almosen des Glückes. Ein wenig Glück um uns verbreiten, welche Freude für uns selbst, welche angenehme und leichte Beschäftigung! Wie leicht ist es, seine Seele zu retten, wenn man, durch die gute Meinung geheiligt, dieses Almosen gibt! Hat Gott uns nicht versprochen, er wolle uns alles vergelten, was wir an unsern Brüdern tun?

So wollen wir es uns nicht verdrießen lassen, uns abwechselnd in den freien Augenblicken an die Nähmaschine zu setzen und mühsam oft kleine,



Beim Anstreichen.

nach allen Formen geschnittene Fleckchen zusammenzusetzen, um daraus dann Hemdchen oder Höschen zu fertigen, welche nackte, arme Kinder bedecken und deren arme Eltern glücklich machen. Wie gut ist doch der liebe Gott! Er will uns ja auch glücklich machen, wenn wir, um ihm zu gefallen und ihn nachzuahmen, unsere Mitmenschen glücklich machen. Habe Dank, habe Dank dafür, mein Gott!

15. August 1921. Maria Himmelfahrt, welche ein schöner Festtag in der katholischen Kirche! Auch hier am Berge oben ist es so feierlich still, trotz

der fast nur heidnischen Umgebung; heilige Sonntagsstimmung in der ganzen Natur!

Golden flutet die Sonne hernieder, die tiefe Bläue des Himmels spiegelt sich im breiten Ingwangwane-Fluß, die Vöglein singen und hüpfen zwischen den weidenden Viehherden, und die schwarzen Ziegen und schneeweißen Lämmer lagern sich im grünen Rasen herum. Wir sind zu einer jungen, kranken Frau gerufen und werden uns sobald als möglich auf den Weg machen. Die Kranke scheint ziemlich weit entfernt zu wohnen. Vielleicht gelingt es uns heute, am schönen Muttergottesfeste, eine Seele für den Himmel zu gewinnen.

16. August. Wie glücklich fühlen wir uns heute gleich schon beim Erwachen in unserm hehren Missionsberufe, wenn wir des gestrigen Tages gedenken. Wir waren im Kraal ziemlich weit von Maria Coreto entfernt. Als wir aus unserer Klause traten, waren wir beide weiß wie Lilien, als wir zurückkamen, aber rot wie Rosen im Gesichte, denn es war so heiß geworden an diesem Muttergottesfeste, als ob die liebe Sonne die ganze Natur zur hellen Gottesliebe entflammen wollte.

Im Kraale, einer großen, sauber gehaltenen Hütte, fanden wir die Kranke, neben ihr ein neugebornes Kindlein. Rund herum saßen mehrere Frauen; die Kranke selber war eine ganz junge, heidnische Frau, welche uns mit heißer Sehnsucht entgegenschaute und gleich mit aufgehobenen Händen um die hl. Taufe bat. Sie hatte vor drei Tagen das Kindlein geboren und war bedenklich krank und schwach, jedoch schien uns die Gefahr zum Sterben noch nicht so nahe zu sein und ich sagte ihr daher, sie möge sich bis zum nächsten Tag gedulden, dann werde der hochw. P. Missionar selber kommen und sehen, ob er sie taufen wolle, oder ob sie vielleicht doch wieder gesund werde. Aber da fing die Frau neuerdings wieder zu bitten an und sagte: „Ach, Schwestern, wenn ihr wüßtet, wie sehr ich mich nach der hl. Taufe sehne, schon lange, lange, ihr würdet keinen Augenblick zögern, mich zu taufen samt dem Kindlein hier. Ich kenne den lieben Gott schon, ich weiß viel von ihm, ich liebe ihn und will ihm dienen. Ich will nicht getauft werden bloß aus Furcht vor der Hölle, weil ich glaube, daß ich sterben muß, nein, nein, fürchtet nichts, wenn ich auch nicht sterbe und wieder gesund werde, so will ich Gott dienen, will alles tun, was die Christen zu tun verpflichtet sind.“

Die arme Kranke hatte sich in eine förmliche Aufregung hineingeredet, so daß ich beruhigend dazwischen sprach und sie sanft mahnte, nur ruhig zu bleiben, sie solle mir nur ganz kurz antworten, was sie von der hl. Taufe zu erhalten hoffe und was sie vom lieben Gott und hauptsächlich von den Geboten Gottes wisse und verstehe. Aber statt ruhiger zu werden, fing sie noch lebhafter an und sprach, daß sie wohl wisse, daß sie und ihr Kindlein durch die heilige Taufe ein Kind Gottes und Erbe des Himmels werde, daß sie die Verzeihung all ihrer Sünden vom ganzen Leben erhalte usw. — Diese Heidin sprach mit solchem Verständnis, daß wir staunen mußten.

„Wo hast du das alles gelernt?“ fragte ich sie.

„Ich war schon oft in der Kirche, habe gerne der Predigt und dem Unterrichte beigewohnt,“ sagte sie darauf.

„Kannst du auch beten?“ — Sofort versuchte sich die liebe Kranke in knieende Stellung zu versetzen, machte ganz richtig das hl. Kreuzzeichen und betete mit vor Erregung zitternder Stimme das Vaterunser und Begrüßt seist



Wahrsagerin.

du, Maria. — Hätten wir ihr nicht Ruhe geboten, so hätte sie auch gleich den Glauben an Gott weitergebetet.

Wir sahen, daß die gute Kranke in der denkbar besten Disposition war und nach diesem herzinnigen Verlangen nach der hl. Taufe und dem reichen Verständnis für dieses Sakrament würdig sei, es zu empfangen, denn sie kannte auch die zehn Gebote und wußte, was sie tun und lassen mußte, und sagte noch so rührend:

„Ich bereue alle meine Sünden, ich will eine gute Christin werden, ich will mein Kind in der Furcht des Herrn erziehen; o, bitte, bitte, zögert nicht länger, taufet mich und mein Kind auf den Namen Maria.“

Inzwischen hatten sich immer mehr Frauen im Kraale versammelt. Ich versprach, sie zu taufen, betete ihr vor, erweckte mit ihr Reue und Leid über ihre Sünden; die Anwesenden beteten stille mit, während sich die Kranke bemühte, mir jedes Wort nachzusagen und laut mitzubeten. „Ich widersage dem Teufel und allem, was er will, was von ihm kommt; ich hasse ihn,“ sagte sie ganz böse und dann betete sie ganz allein das Vaterunser und den Glauben an Gott. Die weiteren Taufzeremonien, sagte ich ihr, werde der hochw. Pater an ihr vollziehen.

Sie saß vor uns in halb sitzender, halb liegender Stellung und empfing so mit inniger Andacht die hl. Taufe. Ich taufte sie auf den Namen Maria Ambrosia, so wie sie es selbst wünschte. Die junge Frau war ganz überglücklich und legte sich nun ermattet nieder, dabei mit leiser, bittender Stimme auf das süß-schlummernde Kindlein neben ihr zeigend. Da sah ich, wie die liebe Schwester Ubalda auf das liebe Gesichtchen des neugeborenen Kindleins blickte und es zurecht legte. Da kam mir der Gedanke: Gewiß würde sich die gute, eifrige Missionschwester freuen, wenn sie selbst mit eigener Hand das Kindlein taufen dürfte und ich bat sie dringend, es zu tun. Erst bescheiden abwehrend gab die gute Schwester doch meinem Drängen nach und gestand mir dann selbst, daß sie gerade zuvor den innigen Wunsch gehabt hätte, das Kindlein auf den Namen Maria selber taufen zu dürfen, aber daß sie sich vornahm, nichts davon zu sagen; da hatte es mir allem Anschein nach der hl. Schutzengel selber zugeflüstert.

Nach der hl. Handlung nahmen wir, nachdem wir nochmals gebetet, von der glücklichen, neugetauften Mutter und ihrem Kindlein Abschied und begaben uns auf den Heimweg.

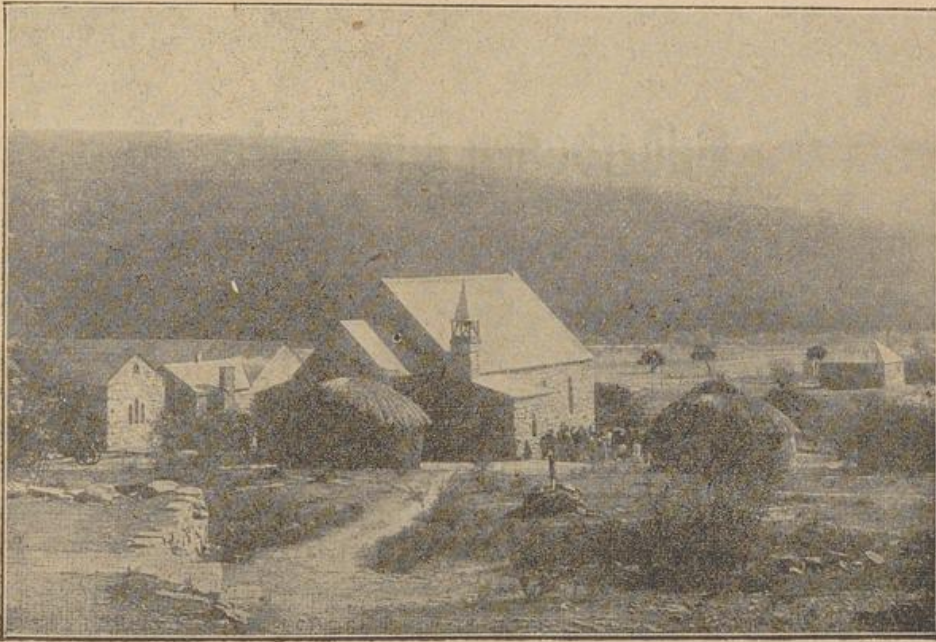
Die junge Christin versprach mir noch, falls sie genesen würde, fleißig in unser Kirchlein Maria Loreto zu kommen, wo ich sie dann nach und nach zur ersten hl. Beicht und zur ersten hl. Kommunion vorbereiten wolle; auch von diesen hl. Sakramenten verstand sie schon etwas, wie ich sah.

Auf dem Heimwege stach die Sonne heiß auf uns hernieder; hungrig, durstig und müde waren wir, als wir zuhause ankamen und doch trotz all dem fühlten wir uns so unbeschreiblich glücklich. Das war eine so schöne, liebliche Missionsarbeit, zwei Seelen auf einmal für den Himmel zu gewinnen, daß wir von allen Beschwerden nichts fühlten, sondern uns nur freuen konnten. Spät war es, als wir in unserer Klausur am Berge oben ankamen und wir hatten außer einem kleinen Frühstück noch nichts im Magen. Jetzt waren wir ganz von Schweiß durchnäßt und nahmen vor allem eine gesunde Kneippkur, indem wir uns kalt wuschen und Kleider und Wäsche wechselten. Dann mußten wir erst Feuer machen — hatten kein Holz, nur trockenen Kuhmist, dabei geht es

gerade auch nicht sehr schnell — und dann erst ein Süppchen kochen. Ja, ja, eine Missionschwester muß zu allerlezt an sich selber denken.

Aber wie schmeckte uns nachher unser frugales Mal! Es bestand in gekochten Kartoffeln mit der Schale, etwas Butter und einer Tasse Tee ohne Milch; letztere mußten wir uns dazu denken.

Gekräftigt und neugestärkt gingen wir dann in unser trautes Kirchlein und dankten herzlich der lieben Muttergottes für die beiden unsterblichen



Missionsstation Neulands.

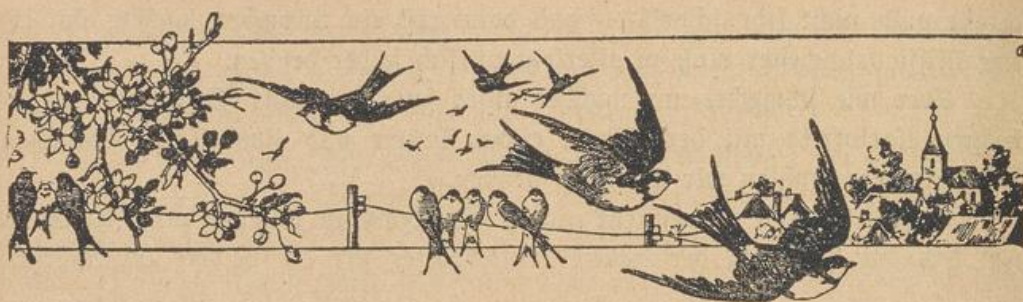
Seelen, welche sie uns an ihrem Festtage geschickt hatte, empfahlen ihr die Neugetauften und baten sie um ihren Schutz und Beistand für dieselben.

„Eine schöne Menschenseele finden ist ein Gewinn; ein schönerer Gewinn ist, sie erhalten und der schönst' und größte: sie, die schon verloren war, zu retten.“

Wir waren allein, ganz allein, nur die zwei Kinder spielten draußen im Garten. Feierlich stille war es ringsum und wir fühlten uns so einsam, hoch oben am Berge, fern von dem Treiben der Welt, so unaussprechlich glücklich und froh in Himmelsnähe.

(Fortsetzung folgt.)





Bilderbogen aus Afrika.

Von einem Missionsbruder.

Opferseelen.

Viele der Weißen betrachten die Schwarzen bloß als Sklaven, welche gut genug sind zum Arbeiten, sonst aber sollen sie keine Freiheiten oder Rechte besitzen. Es wird noch als eine Großtat betrachtet, ihnen das Land wegzunehmen, welches doch von Rechts wegen ihnen gehört als den jetzigen Herren des Landes; die eigentlichen Bewohner werden in die Berge und zwischen die Steine zurückgedrängt und müssen den Eindringlingen die besten Felder und Wiesen überlassen. Bei der Besteuerung aber werden sie nicht vergessen. Ich will nicht sagen, daß sie übermäßig belastet werden, aber im Verhältnis zu den Weißen sind sie es in der Regel mehr. Kurz, sie sind in den Augen der meisten Weißen verachtet und viele unter ihnen mißgönnen ihnen von Herzen das Wenige, was für sie getan wird durch Einrichtung von Schulen.

Noch mehr als dieses ist zu bedauern, daß es unter den Schwarzen selbst so viele gibt, welche sich durch ihr Leben und Betragen entwürdigen. Wie schön und auferbaulich ist es hingegen andererseits, wenn man Schwarze sieht, welche ihre Pflicht Gott und Menschen gegenüber getreu erfüllen, und die, wie man öfters sehen und hören kann, große Weisheit in Sachen der Religion und des täglichen Lebens bekunden.

So erinnere ich mich eines Falles, welcher obiges bestätigt. Bei den Schwarzen ist es eine große Schmach, wenn aus einer Ehe keine Kinder hervorgehen und nicht selten ist dieser Umstand der Anlaß zu großen Sünden. Da ist nun hier in der Nähe eine junge Ehefrau, welche schon fast drei Jahre auf einen Sprößling wartet und die deswegen schon manchen bissigen Spott von anderen zu hören bekommen hat. Dies machte die arme Frau natürlich sehr betrübt und das um so mehr, als sie sich auf die Hochzeit wirklich gut vorbereitet hatte und deshalb auf Gottes Segen hoffen durfte.

Sie sagte auch schon öfters: „Ich kann den lieben Gott gar nicht begreifen, andere bekommen Kinder auf unrechte Weise, andere wieder, bei welchen man nichts oder nur wenig bemerken konnte, daß sie sich Mühe gaben, sich auf den Ehestand vorzubereiten, sind in dieser Hinsicht reichlich gesegnet; ich hingegen, die ich mich bemühte, Gottes Segen durch ein reines Leben zu erlangen, scheine von ihm verlassen zu sein.“

Ich tröstete sie immer damit, daß sie Gott sicherlich einstens danken werde, daß er es so gefügt; sie solle nur fortfahren zu beten und sonst ein gutes Leben führen, vielleicht werde sie der liebe Gott doch noch erhören und ihr ein Kind geben, auf das sie stolz sein könne und an dem Gott und Menschen ihre Freude haben könnten; der liebe Gott habe solches schon öfters getan, wie wir in der Lebensgeschichte der Heiligen lesen könnten.

Wenn die arme Frau so redet, murt sie nicht gegen Gott, sondern sie spricht sich eben so aus, wie es aus einem bedrängten Herzen kommt. Daß sie nicht gegen Gott murren will, beweist der Umstand, daß sie schon öfters gesagt hat: „Gott weiß, wie gerne ich ein Kind hätte; wenn er aber voraussieht, daß es nicht brav sein wird und einst in die Hölle kommen sollte, so ist es mir viel lieber, ich bekomme keines und es ist mir dann viel lieber, die Schmach, welche ich in den Augen der Menschen bis an mein Lebensende zu tragen habe.“

Da ist mir nun schon öfters der Gedanke gekommen, wie erhaben muß so eine Seele in Gottes Augen sein, und um wieviel weiser ist sie als so mancher Weise, der all sein Sinnen und Trachten nur auf das Irdische gerichtet hat und welcher herrlichen Lohn hat diese Seele einst zu erwarten, wo allen nach Gerechtigkeit vergolten werden wird. O möchten solche Seelen immer mehr werden, von denen man sagen kann: Gott hat es den Kleinen geoffenbart, was er den Großen und Weisen der Welt verborgen hat, nämlich die wahre Weisheit.

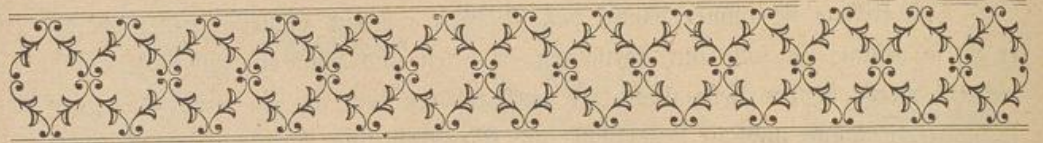
Heimat und Wiedersehen.

Heimat und Wiedersehen! Welch ein Zauber liegt in diesen zwei Worten! Es ist Schluß der Schulzeit, die Prüfung ist vorbei, nun gehen diejenigen, welche von einer anderen Station kamen, heim, um zu Hause die Ferien zuzubringen.

Andere, welche in Mariannhill gelernt haben, kommen nun auch heim. Ist das eine Freude, wenn nach langem Sehnen und Harren der Tag endlich angebrochen ist, an welchem das Bündlein geschnürt und der Heimat zugeeilt wird! Da wird Abschied genommen von Schulkameraden, aber nicht die Scheidenden sind betrübt, sondern jene, welche zurückbleiben müssen. Andere begleiten die Gehenden zur Bahnstation oder holen die Kameraden ab und tragen ihnen ihre Kleinen Häbseligkeiten.

So verklärt Heimat und Wiedersehen die Herzen der Menschen. Welch ein Hochgenuß der Freude muß es sein, wenn es einmal zur ewigen Heimat geht und wenn es ein ewiges Wiedersehen gibt!





Kleine Missionsnachrichten.

Missionsstation St. Catharina.

Am Weihnachtsfeste wurde unter sehr starker Beteiligung des Volkes Mitternachtsmesse gelesen. Ueber 300 Personen gingen an Weihnachten zu den hl. Sakramenten.

Lourdes.

Am 18. November kam der hochw. Herr Bischof zur Firmung. Er wurde feierlich von den anwesenden Priestern, den Brüdern und Schwestern, den Schulkindern und einer sehr großen Menge schwarzer Christen bei herrlichstem Wetter empfangen. Mr. Grant, unser wohlwollender Magistrate, hatte sich auch zum Empfang eingefunden. Am folgenden Tag war Firmung von nahezu 1100 Personen. Alle waren vorher mit ihren Paten zur hl. Beicht und heil. Kommunion gewesen. P. Eligius war zur Aushilfe gekommen. Am folgenden Tage wurde ein Picknick in den schönen Wäldern gehalten. Jung und alt, weiß und schwarz ergözte sich nach seiner Weise.

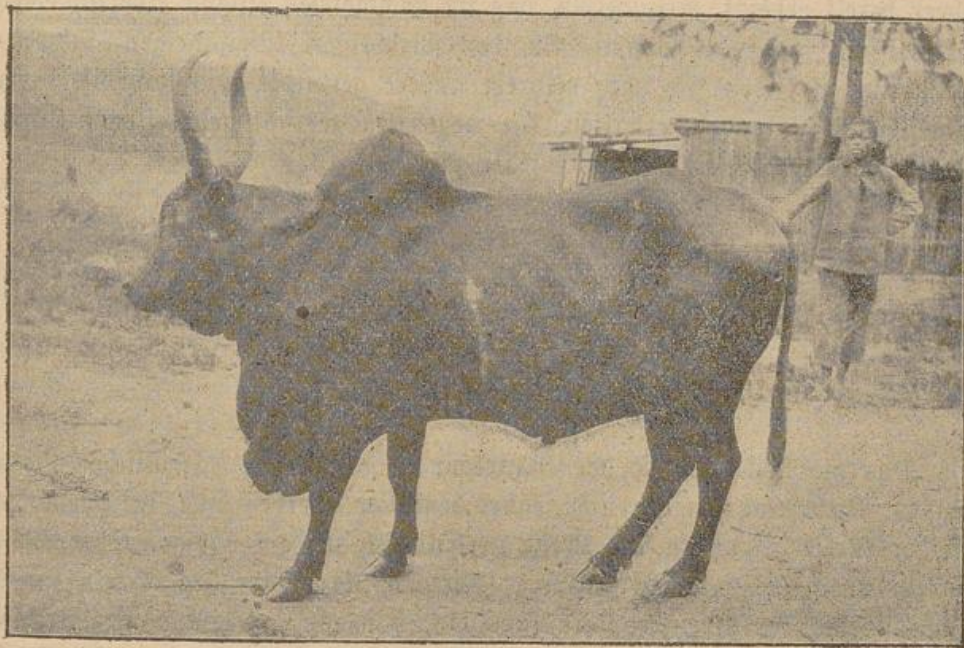
Am 21. November reiste der hochw. Herr Bischof in Begleitung des P. Emmanuel weiter nach Kokstadt. Er wurde auch hier festlich empfangen. Der Konvent und Umgegend waren sehr schön geslaggt und geziert. Am Kirchenportal prangte das Wappen des Bischofs und die Konvent-Schüler, weiße Christen und Schwestern hatten sich in der Kirche versammelt und erwarteten den hochw. Herrn Bischof, der von Rev. Father Kelly empfangen wurde. Am folgenden Tage war Firmung einiger weißer Kinder und am Abend große Vorstellung in der Aula. Der Bürgermeister und die Townconcillors waren zur Begrüßung erschienen und eine große Anzahl anderer Stadtleute. Von Kokstadt reiste der hochw. Herr Bischof nach Telgte und Hardenberg.

Monte Cassino.

Nach Ueberwindung von großen Schwierigkeiten konnten am 8. Dezember neun Kandidatinnen als „Töchter des hl. Franz v. Assisi“ eingekleidet werden.

Zur Einkleidung der „Erstlinge aus Mashonaland“ war eigens der hochw. P. Johann S. J., Propräfekt Apostolic von Salisbury, nach Monte Cassino gekommen. In einer zu Herzen gehenden Ansprache wies der Propräfekt auf die Wichtigkeit und Bedeutung der Einkleidung hin, und wünschte den Kandidatinnen Glück und Gottes reichsten Segen für ihre Auserwählung zum Ordensstande.

Die Feier machte einen gewaltigen Eindruck auf unsere Christen, so daß nach der hl. Messe gleich zwei Burschen kamen und baten, Brüder werden zu dürfen. Außerdem haben sich schon mehrere Mädchen gemeldet, so daß bei einer zweiten Einkleidung das Zimmer für die Schwester Kandidatinnen zu klein sein wird, alle aufzunehmen. Wir haben 120 000 Ziegel gebrannt und warten mit Schmerzen auf einen tüchtigen Bruder Maurer zur Errichtung der vielen hier notwendigen Gebäude. Freiwillige vor!



Zebuochse

Zu den Weihnachtstagen kamen gegen 400 Eingeborne von den Außenschulen herüber. Der Hunger hat viele zurückgehalten. — Ob die diesjährige Ernte eine gute sein wird? Die Schwestern haben im Laufe des Jahres an 400 Sack Mais kaufen müssen, um unsere 200 Schulkinder zu ernähren. Es mag vielleicht von Interesse sein, daß die Zahl der Kommunionen in Monte Cassino allein 28 401 betrug, gegen 25 300 im Jahre 1921.

In der Wedza Reserve haben wir zwei neue Schulen eröffnet. „Ein großes Tor“ ist uns dort aufgetan. Wo bleiben die Arbeiter im Weinberge des Herrn, Patres, Brüder und Schwestern für Monte Cassino und St. Benedikt?

Triashill.

Diese Weihnachten erhielten wir unerwartet Besuch. Eine Woche vor dem Weihnachtsfest kam Rev. F. Berr S. J. hier an für einen kurzen Serienausflug. Er hatte die Güte, während der Feiertage auszuhelfen auf der Kanzel und im Beichtstuhl. Die ganze Mission in Triashill scheint einen guten Eindruck auf ihn gemacht zu haben, besonders gefiel ihm die Missionstätigkeit

der Schwestern und drückte seinen sehnlichsten Wunsch aus, auch Missions-
schwestern vom kostbaren Blute in der Jesuiten-Mission zu haben.

Am Stefanstag besuchte er die Außenstation St. Barbara.

Letzte Weihnachten empfangen in Triashill ungefähr 200 Christen die
hl. Kommunion.

Dom 4. bis 8. August hat hochw. Herr P. Hesse 82 Burschen und Mädchen
mit sichtbarem Erfolg Exerzitiien gegeben. Am Schluß derselben haben sich die
Lehrer bereit erklärt, mitzuhelfen, daß im kommenden August eine allgemeine
Volksmission zustande kommt. Zu den bisherigen langjährigen Schwester-
kandidatinnen haben sich noch mehrere andere gemeldet und teilweise bereits
die väterliche Erlaubnis erhalten. Die wegen Hungersnot geschlossenen Schulen
werden im Lauf dieses Monats wieder eröffnet.



Wert der hl. Messe.

Das hl. Meßopfer ist der Mittelpunkt des ganzen katholischen Gottes-
dienstes. Viele Sakramente und Sakramentalien werden nur in Verbindung
mit der Messe gespendet. Die Messe verhält sich zu dem übrigen Gottesdienste
wie ein Edelstein zu seiner Fassung. (Hurter.) Sie ist ein See, worin sich die
Gnadenströme des Kreuzesopfers sammeln, von wo aus sie dann durch die
hl. Sakramente wie durch Kanäle auf die Menschen überströmen. Die heilige
Messe ist die täglich aufgehende Gnadensonne, deren weiße Lichtstrahlen sich
in den Sakramenten siebenfach brechen und so den goldenen Friedensbogen
bilden, der den Reichtum des Himmels mit der Armut der Erde verbindet. (Gühr.)

— Die hl. Messe übersteigt an Würde um viele Stufen die hl. Sakramente;
denn diese sind nur Gefäße der Barmherzigkeit für die Lebenden, die Messe
aber ist ein unerschöpfliches Meer der göttlichen Freigebigkeit für Lebende
und Verstorbene. (P. Cochem.) Durch das hl. Meßopfer haben die Menschen
gleichsam schon im voraus den Himmel auf Erden, weil sie durch dieses
Opfer den Schöpfer des Himmels und der Erde vor sich haben und auch mit
Händen berühren können. (Urban XIII.) Soviel Tropfen das Meer, soviel
Strahlen die Sonne, soviel Sterne der Himmel, soviel Blumen die Erde hat,
soviel Geheimnisse faßt das hl. Meßopfer in sich. (Hl. Bonaventura.)





Roswitha.

Eine Klostergeschichte von Maurus Carnot.

Nachdruck verboten.

Die Erzählung ist im Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich erschienen.

Und die fürstliche Lehrerin wollte ihren Schülerinnen das wichtigste Amt übergeben. Roswitha mußte, unter Beihilfe Gerbergas, einen lateinischen Gruß an den König vorbereiten.

„Ach, hätte der König doch noch drei Jahre gewartet, er hätte an meinem römischen Liede gewiß eine unendliche Freude haben können! So aber —.“ Das war Roswithas Seufzer, bis endlich der große Tag kam.

Der Klosterwaldmeister hatte den Auftrag, auf die Ankunft des Königs zu achten. Es war ein heiterer Nachmittag, als das Wort „Der König kommt!“ von der Pforte durch die sonst so stillen Gänge die schnelle Runde machte; ebenso schnell standen die Schwestern innerhalb der Klosterpforte. Schwester Rikkardis mit ihrer Schar und Aebtissin Gerberga durften die Klausur überschreiten und stellten sich im Vorhof auf; Roswitha, eine Pergamentrolle in der Hand, stand neben Gerberga.

Rossegewieher und Hufschläge tönnten näher und näher, Roswithas Herz klopfte schneller und schneller.

Da schritt König Otto die steinerne Treppe herauf, im besten Mannesalter, voll Kraft und Majestät, in strahlender Rüstung, den runden Helm in der Hand, die schwarzen, glänzenden Augen emporgerichtet. Er suchte die Nichte und fand sie bald. Er breitete beide Arme aus und rief:

„Gerberga, salve!“

Da erscholl ihm die Antwort: „Salve, rex!“ aus dem Munde der Schülerinnen. Die Begleiter des Königs, Ritter mit grauem Haar und in jungen Locken, drängten sich die Treppe hinauf und der Vorhof füllte sich.

Gerberga stand noch ruhig an ihrem Platze. Da trat Roswitha vor. Ein fragender, bittender Blick rückwärts auf die geliebte Mutter, die ihr freundlich zuwinkte, und Roswitha begann mit glockenheller Stimme ihren lateinischen Königsgruß, ohne das Pergament zu entrollen.

Otto lauschte und staunte und folgte mit Freude dem römischen Wohlklang, der ihm nicht fremd war; die Ritter lauschten und staunten, und ein Graubart flüsterte zum jungen Nachbar: „Ich verstehe nichts davon, aber schön klingt das!“ — Ein junger Ritter aber schwieg und schien zu träumen und träumte noch, als Roswithas letztes Wort schon verklungen war.

Es war ein schöner Abend für Gandersheim; Freude auf allen Wangen; Freude bei den Rittern im Fremdenhaus, wo der Wein reichlich floß; Freude bei den Nonnen, die sich wieder theils in die Kirche, theils in die stille Zelle zurückzogen, um für den guten, ruhmreichen König zu beten; Freude beim König selbst und seiner Nichte Gerberga, die im schönsten Gemach des Fremdenhauses saßen und über vieles zu reden hatten: über Gerbergas Vater, Herzog Heinrich, über neue Schenkungen des Königs an das Kloster, über einen Zug nach Italien, den der König bald machen wollte, um mit der — Kaiserkrone wieder über die Alpen zurückzukehren.

Die Wangen der Schülerinnen glänzten vor Freude.

Nur eine war müde, still, wehmütig, allein! Sie saß auf der einsamen Bank im Garten und dachte an den Vater, den sie unter des Königs Reiter-schar im stillen erwartet, aber nicht gesehen hatte. Gleichgültig hatte sie eine kostbare Pergamentrolle auf die Erde fallen lassen, ohne sie aufzuheben. Die Augen blickten träumerisch empor zum geröteten Himmel und die Hände waren wie zum Gebet gefaltet.

Alles stille, nur der Abendwind mühte sich ab, die letzten dünnen Blätter von den Bäumen zu streifen.

Plötzlich Schritte. — —

Roswitha schrak auf wie aus einem Traum und sah einen jungen Ritter daherschreiten.

„Soll ich fliehen? Er sucht nicht mich,“ flüsterte sie und nahm die Rolle von der Erde auf und fing an zu lesen.

Nur einige Schritte vor ihr stand der Ritter, in vornehmer Kleidung, den Helm in der Hand, so daß die schwarzen Locken im Winde sich leise bewegten.

Er verneigte sich: „Ich habe mich verirrt und Euch erschreckt.“

„Aber — in diesen Garten dürfen keine Männer eintreten —“

„Aber da sind doch keine Nonnen und ich meine, Ihr solltet auch keine werden, das wäre schade.“

Roswitha fühlte, wie ihr das Blut zur Stirne schoß, sprang auf und sagte empört: „Das ist ganz meine Sache; ich höre nicht darauf, was andere meinen.“

„Ich meine doch, ein Mädchen, das vielleicht die Welt nicht kennt, nehme gern einen guten Rat an —“

„Aber — nicht von einem Knaben!“

„Ein Knabe bin ich nicht mehr, ich bin beim König in Ehren und habe bei Andernach eine stolze Burg, — nur ist sie öde.“

„Das sagt dem König, aber nicht der Kloster-schülerin.“

„Ich werde es heute noch dem König sagen, aber ich muß zuerst von den Lippen, die heute den König begrüßt haben, noch ein gutes Wort hören —“

„Soll ich noch einmal den römischen Gruß beginnen,“ rief Roswitha halb lachend, halb zornig und schaute nach den Zellenfenstern hinüber.

„Keinen römischen Gruß, ich will einen Gruß der Liebe von diesen Lippen, einen Gruß, daß Ihr mit mir nach Andernach wollt —“

„Lebt wohl auf immer, das ist mein erster und letzter Gruß! — Geht oder ich gehe!“ rief Roswitha noch lauter.

Der Ritter streckte den Arm aus: „Roswitha, ich weiß, so heißest du, o Roswitha, laß mich nicht in Verzweiflung fortziehen!“

„Meinetwegen zieht in Frieden fort.“

Sie wandte sich rasch, um auf dem Weglein zur Klosterpforte zu gelangen. Aber der Ritter ergriff die Pergamentrolle.

„Roswitha, folge mir, ich lasse dich nicht!“

Als sei das Pergament eine Schlange, ließ Roswitha dasselbe in des Ritters Hand, und rasch, rasch, daß ihr die aufgelösten Haare flogen, enteilte sie zum nahen Pfortchen. Sie sah und hörte nichts, bis das Pfortchen hinter ihr klirrend ins Schloß fiel.

Allmählich war es im Fremdenhaus und im Kloster stiller geworden. Die Lichter erloschen eines nach dem andern, nur noch drei brannten: das erste in der stillen Kirche, das zweite in der Zelle der Aebtissin, das dritte in Roswithas Kämmerlein.

Roswitha hatte keinen Schlaf und war doch so müde! Der große Tag hatte ihr junges Herz so voll gemacht, und in der Stille der Nacht mußte sie lauschen, wie ihr Herzblut rauschte, laut rauschte, wie der Brunnen hinaus in die schweigsame Nacht. Der erste große Erfolg, die erste große Versuchung war am dahingegangenen Tage an ihre Harmlosigkeit herangetreten. Wohl sagte sie, an den Fensterbalken gelehnt, wiederholt zu sich: „Ich will nicht bloß vor dem König bekannt sein, ich habe etwas in mir, das die Welt hören muß! Ich bleibe im Kloster, wo ich eine Braut des Herrn bleiben und eine poetria werden kann. Der Ritter mit seiner Burg bleibe mir ewig fremd, ich will ihn nicht, gar nicht gesehen haben! Nicht eine Locke gäbe ich ihm für seine Burg zu Andernach, nein, nie!“

Dann versuchte sie zu lächeln und sprach, indem sie beim falben Kerzenschimmer sich in der Fensterscheibe sah: „O, es wäre schade, wenn Roswitha nicht Roswitha bliebe!“

Sie versuchte wohl zu lächeln; aber die Unruhe konnte sie nicht vom Herzen weglächeln.

Leise, leise öffnete sie die Tür des Kämmerleins, leise ging sie tastend durch die Gänge und Gängelein einen wohlbekanntem Weg, den Weg zu — Mutter Gerberga. Leiser als sonst klopfte sie. Kein Deo gratias! Trostlos kehrte sie sich von der geschlossenen Türe weg, um ihre Unruhe wieder in ihr Kämmerlein hinaufzutragen.

Da — ein Lichtstrahl und die leise Frage: „Wer ist's?“

„O, ich, Roswitha ist's.“

„Liebes Kind, du? Komm doch! Bist du krank?“

Gerberga nahm sie bei der Hand und führte sie in die Aebtissinzelle, hin zum Tische, auf dem die Kerze brannte.

„Roswitha, aber warum sind deine Augen so gerötet?“

„O, ich bin am offenen Fenster gestanden und ein kalter Wind —“

„Kind, das macht die Augen nicht rot.“

„Das allein nicht, aber mit dem andern.“

„Dem andern? Ja, bist du müde geworden? Ich bin schuld, ich. Und sieh, Roswitha, ich habe mir, als ich soeben dankiete, bittere Vorwürfe gemacht —“

„Aber —“

„Daß ich dir zu viel aufgebürdet habe mit diesem römischen Gruß. Ach, es hat dir nicht geschadet, sag aufrichtig, gar nicht geschadet? Sitz und sag es mir aufrichtig, damit ich ruhig schlafen kann und du auch!“

„Ja, ich auch! Deswegen bin ich noch so spät gekommen.“

Und als beide am Tischchen saßen, schlug Roswitha die Augen nieder und erzählte alles, was ihr im Garten begegnet war. Als sie geendet hatte, atmete Gerberga auf, nahm Roswithas Köpfchen zwischen die Hände und drückte einen Kuß auf die heiße Stirne.

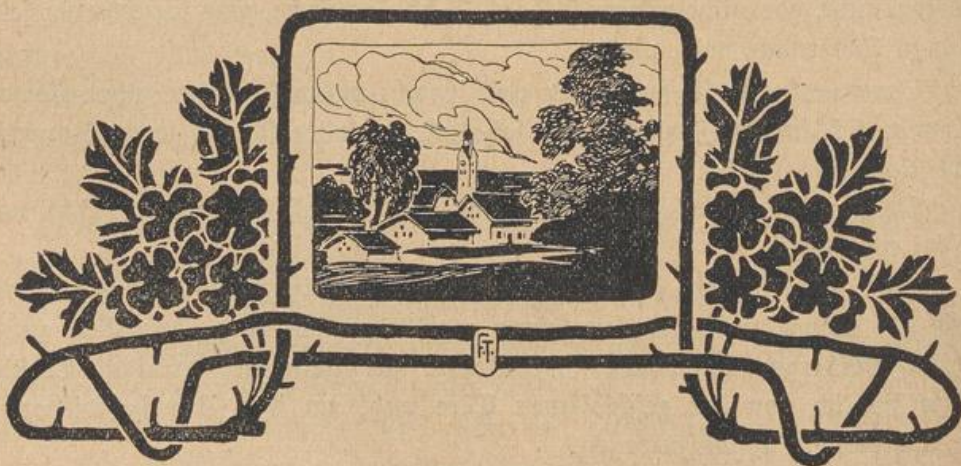
„Roswitha, Taube, jetzt bist du mir dreimal lieber als früher. Jetzt habe ich die Taubenflügel im Wetterscheine gesehen und sie sind unverseht geblieben!“

Nach einer Weile war das Licht in der stillen Kirche das einzige, das noch in Gandersheim brannte.

Des Königs Nichte küßte das schlichte Kreuz, das auf ihrer Brust hing, indem sie den Glanz des Tages überschaute und flüsterte: „Eitelkeit der Eitelkeiten!“

Roswitha aber war ruhig, ruhig wie die Taube, die in der Felsenkluft schlummert.

(Fortsetzung folgt.)



Mein erster Versuchritt.

Am Samstag den 13. Jänner, frühmorgens, überraschte mich P. Gereon mit dem Ersuchen, sofort einen schwerkranken Kaffernburschen zu versehen. Mein erster Gedanke war: „Du kannst ja nicht reiten.“ Laut sagte ich indessen nur: „Gut reiten kann ich aber wohl nicht,“ denn es zog mich mit Gewalt hinaus in die Ferne zum sterbenden Jungen im Kaffernkraale. So weit glaubte ich der Zulusprache mächtig zu sein, um dem Kranken die hl. Sakramente spenden zu können.

Also vorwärts im Namen Jesu und der Mutter! Das Allerheiligste unter der Reitjacke verborgen — den Heiland am Herzen — ging es dahin mit einem jungen Schwarzen als Wegweiser. Dieser ritt mit seinem Fuchs voraus, ich auf meinem Köhlein hinterdrein. Erst ging es einen halbsbrecherischen Hügel hinunter, dann mußte ein Fluß durchwatet werden. Das hatte seine Schwierigkeit, weil mein Pferd wasserscheu war; doch „bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“; es mußte ins Wasser, wäre aber in der Mitte drinnen beinahe zu Fall gekommen. Doch ist gottlob weder dem Pferde noch mir etwas zugestoßen und bald war das Ufer glücklich erreicht.

Das Bad hat übrigens dem Tiere wohlgetan. Es begann zu laufen, erst im Trab, dann im Galopp, und ich hatte alle Mühe, mich im Sattel zu halten. Denn immer wieder verlor ich zuerst den Steigbügel, und es gelang mir erst allmählich, denselben besser in die Gewalt zu bekommen. Weil nun der Schwarze selbst den Weg nicht recht wußte, kam es, daß wir viel vergebens herumritten, bis wir endlich zu den armseligen, mit Gras bedeckten Lehmhütten des Kraales gelangten. Wir traten ein. Ein Bett oder wenigstens ein Brett war nicht zu sehen; kein Tisch, kein Stuhl, keine Kerze, kein Tuch — nur der Sterbende auf dem Lehm Boden, sonst niemand; selbst Vater und Mutter ließen sich nicht blicken, sie sind ja noch Heiden. Und so läßt sich denn der Herr Himmels und der Erde auf ein Stück Holz legen. Nachdem ich nun dem Kranken die hl. Sakramente gespendet hatte, sprach er mit einem glücklichen Lächeln zu mir: „Nginjabula kukulu!“ (O, ich freue mich sehr, daß du gekommen bist!)

Aber ich meine, glücklicher als er war ich selbst, weil ich ihn habe versehen können. Schließlich kamen auch seine heidnischen Angehörigen hinzu. Nun stellte sich heraus, daß der Magen des Kranken sehr schwach war, und kaum etwas behalten konnte. Ich mußte also die schleimige Masse, die der Sterbende erbrach — er hatte ja kurz vorher den Leib des Herrn empfangen —, in Papier auffangen und verbrennen, was freilich mir selbst auch den Brechreiz wachrief. Indessen ein Schluck „utschwala“ mit geschlossenen Augen brachte mich wieder ins Gleichgewicht und ich konnte frohgemut den Rückweg antreten. Bald wieder sauste das Pferd im Galopp dahin. Der Ritt war für mich keine kleine Anstrengung. Ich mußte neuerdings das Sprichwort bestätigt finden, daß aller Anfang schwer ist, und die eigene recht „handgreifliche“ Erfahrung

erinnerte mich an das Dichterwort: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß.“ Aehnlich mag Old Sheaterhand, der Held aus Karl May, durch die Prairie gejagt haben, als er noch ein Greenhorn (Zehrling) war.

Wir kamen an der Station eines wohlverdienten Ostafrika-Missionars vorbei. „Geh,“ dachte ich, „laß ihn ein gutes Werk verrichten, die Durstigen tränken.“ Also bogen wir zur Herberge desselben ab und P. Alexander verzichtete in hochherziger Weise zu unseren Gunsten auf sein durstlöschendes Element. Gegen 2 Uhr nachmittag waren wir wieder — Gott sei Dank — daheim.

Nun noch eine Neuigkeit, ihr lieben Leser und Leserinnen. Sie handelt von meiner ersten Kirche im Heidenland. Es ist das die St. Barbara-Kirche, oder richtiger Kirchlein, von den Negern Bala-Bala genannt. Aber ihr würdet euch sehr verwundern, wenn ihr sehen könntet, in welchem Zustand sich das Kirchlein befindet. Denn es sieht nicht recht einem Gotteshause ähnlich, eher schon einer „Schupfe“ auf den Bergwiesen Tirols, nur noch ein Stück elender mag sie sein. Das Dach des Kirchleins besteht aus Gras, aus löcherigem, durchlässigem Gras und selbst am Altar bin ich nicht vor dem Rfegen sicher; außerdem ist der Bau viel zu klein. — Wenn ich nun bei euch wäre, würde dem Uebel bald abgeholfen sein. Wir würden mit vereinten Kräften und Opfern in Bälde eine hübsche Kirche unter Dach bringen, denn ihr würdet euch nimmermehr mit einem solchen Gotteshause zufrieden geben; aber hier sind die Leute arm, so arm, daß viele kaum die nötigen Lumpen haben, um sich zu bekleiden; wie können sie dann die Kosten für den Bau eines Kirchleins erschwingen? Es kostet denn doch etwas und ein Blechdach wenigstens müßte man schon daraufsetzen.

Ihr lieben Missionsfreunde und Marienkinder und Landsleute, ich bitte, helft mir ein neues St. Barbara-Kirchlein bauen! Eine kleine Ausgabe spürt ihr nicht so sehr, wenn nur recht viele zusammenhelfen, und uns wäre so herrlich geholfen. Besonders auch ihr alle sollt recht gebeten sein, die den Namen Barbara tragen. Sie, die Patronin der Sterbenden, wird euch am Ende mit reichlichen Zinsen zurückzahlen. Bitte, das Almosen senden an:

Mariannahiller Missionsvertretung

in Würzburg, Pleicher Ring 3

und ihm den Vermerk mitzugeben: „Zu Händen des Missionars P. Ebner in Rhodesia (Triashill Rusapi), Südafrika“.

Mit freundlichem Gruße innig bittend und herzlich dankend

Missionar P. Ebner.



Die Andacht

zum allerh. Sakrament des Altars u. zum göttl. Herzen Jesu.

Der Monat Juni ist in ganz besonderer Weise der Verehrung des allerheiligsten Sakramentes, speziell des göttlichen Herzens Jesu geweiht. Die heilige Gertrudis, die Große, sagt: „Die Freuden des ewigen Lebens werden einst der Freude und Andacht entsprechen, womit wir auf Erden den im allerheiligsten Sakrament verborgenen Leib des Herrn angebetet und verehrt haben,“ und der große Bekenner-Bischof Martin von Paderborn fügt bei: „Ich brauche von einem Christen nur zu wissen, wie er zum allerheiligsten Altarsakramente steht, und ich weiß genug, denn das ist der sicherste Maßstab für seine ganze christliche Gesinnung. Dies gilt vom Einzelnen, wie von ganzen Gemeinden und Ländern. Die Religion sinkt und steigt mit der Verehrung dieses großen Geheimnisses.“

Drum, mein Christ, hege und pflege in deinem Herzen allezeit eine große Ehrfurcht und Liebe zu Jesus im allerheiligsten Sakramente, gehe fleißig zur hl. Messe und zur hl. Kommunion, wohne mit Vorliebe den Segensandachten vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute bei und mache, wenn deine Berufsgeschäfte es erlauben, täglich einen Besuch beim Tabernakel. Bete dort deinen Heiland an, sage ihm Dank, opfere dich ihm auf und bringe vertrauensvoll all deine Anliegen vor. Du bist dabei an kein Buch und keine besonderen Worte gebunden, die beste Sprache bleibt immer die des Herzens.

Aufs innigste damit verbunden ist die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu; denn hier im Tabernakel ist das wirkliche Herz Jesu zugegen, das aber leider von den undankbaren Menschen so viel Kälte und Undank erfahren muß. Der Segen, der auf dieser schönsten aller Andachten ruht, ist überaus groß. Der Herr selbst sprach einst zu seiner Dienerin, der seligen Margaretha Alacoque: „Verkündige und lasse es in der ganzen Welt verkünden, daß ich meinen Gnadengaben kein Maß und keine Grenze setzen werde für all jene, die sie in meinem Herzen suchen. Ich werde ihnen alle ihrem Stande notwendigen Gnaden geben, werde ihren Familien den Frieden schenken, sie trösten in all ihren Trübsalen; ich werde ihre Unternehmungen segnen und ihre sichere Zuflucht sein im Leben und im Sterben. Der Sünder wird in meinem Herzen ein Meer der Erbarmung finden, die Lauen werden eifrig werden und die Gerechten schnell zu großer Vollkommenheit gelangen. Ja, ich werde selbst die Häuser segnen, in denen das Bild meines Herzens aufgestellt und verehrt wird, und die Namen derjenigen, welche diese Andacht fördern, werde ich in mein Herz einschreiben, und niemand wird sie daraus vertilgen.“

Wer sollte durch solche Verheißungen nicht zu einem begeisterten Verehrer des göttlichen Herzens Jesu entflammt werden? Namentlich ist der erste Freitag bezw. Sonntag eines jeden Monats diesem großen Geheimnis geweiht. Wähle es zum besonderen Gegenstand deiner Liebe und Verehrung!

Dem heiligsten Herzen.

Göttlich Herz, in Liebesflammen
Ueberragt vom Kreuzpanier,
Sieh, es scharen sich zusammen,
Die in Treue folgen Dir!

Wie die Blümlein draussen sprossen,
froh erblüh'n in feld und hain,
Mit dem Duft der roten Rose,
Mit dem gold'nen Sonnenschein:

Sollten hoch die Herzen schlagen,
Göttlich Herz nur Dir zum Ruhm.
Und das Kreuz wir standhaft tragen
Zu Kalvarias heiligtum.

Treulich woll'n wir zu Dir halten,
Sei's im Glücke, sei's im Leid;
Nimmer soll die Lieb erkalten,
Sie soll glühen jederzeit.

Was Du einst für uns gelitten,
Deine Trauer, Angst und Pein,
Deine Wünsche, deine Bitten
Dürfen nicht vergebens sein.

Denke, Jesu, denk der heiden!
Denn wie Du uns hast erkauf't,
Um den Lösepreis der Leiden,
Uns mit deinem Blut getauf't,

Lass auch sie nicht länger irren,
Deiner heil'gen Kirche fern,
Rufe sie und wolle führen
Sie durch deinen Königsstern!

Auch die heiden sollen kommen,
Jesuherz, bald Schar für Schar,
Um mit deinen freunden, frommen
Dich zu loben immerdar!

P. D.



Die „Obra“
Taschenrechenmaschine

mit automat. hemmungsfreier Zehnerschaltung, für sämtliche Rechnungsarten gleiche Handgriffe u. Bewegungen, da besondere Resultatfenster, kein Umschalten oder Kurbeldrehen, deshalb vollst. geräuschlos, rechnet direkt bei Zahleneinstellung. Die einzige billige, Taschenrechenmaschine mit 2 Resultatfenstern auf einer Seite, ganz aus Metall, rechnet bis 1399999999. In eleganter, praktischer, zusammenklappbarer Schutztasche, mit Schreibröhre und Rechenstift Mk. 18535,— freibl. Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme, solange Vorrat reicht.

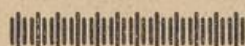
Otto Brabant, Berlin-Friedenau 35, Hertelstr. 5.
Postcheckkonto Berlin 111243.

Grundzahl und Schlüsselzahl bei Bücherpreisen

Die buchhändlerische Grundzahl wird mit einer der Markentwertung folgend, also veränderl. Schlüsselzahl vervielfältigt. Die jeweilige Höhe d. Schlüsselzahl, auch Multiplikator genannt, ist in jed. Buchhandl. zu erfahren, da sie v. Börsenverein Deutsch. Buchhändler zu Leipzig periodisch festgesetzt wird. Zurzeit (ab 7. Mai 1923 bis auf weiteres) ist die Schlüsselzahl 3000 in Geltung; dadurch würde z. B. ein Buch mit der Grundzahl 3,— den Preis von Mk. 9000,— haben; dazu kommt d. ortsüb. Teuerungszuschl., der ebenfalls d. Buchhandl. bekannt ist.

Welch edeldenkende

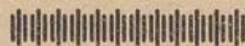
Seele würde einer klösterlichen Anstalt ein durchaus benötigtes **Conversationslexikon** zu annehmbarem Preise überlassen. Angebote an A. Z. 27 an unsere Vertretungen.



La Klöppel- Spitzen-Reste

u. Einsätze alle Breiten
10 Meter 4000 Mk.
1 Kilo 22000 Mk.

frau Mäder
Tauberbischofsheim.



Kurhaushotel

2 Hotels, Villa, 25,
14, 10 bzw. 15 ein-
ger. Zim., Bd., Garten,
Landw. Anfr.

Hagel, Ahrensboop.

Verkaufe

am Bodensee in der Nähe von Rorschach ein gut gebautes Haus m. Gemüsegarten (das ganze Jahr trockener Keller), mit drei abgeschl. Wohng., Wasser, Gas u. Elektr. nebst Waschraum u. Badezimmer und unter dem Parterre trock., abgeschl. Raum für eine Werkstatt Verhältn. halber sehr billig (das Parterre wäre auch für ein Ladengeschäft sehr passend).

Schriftl. Anfragen an d. Mariannhiller Miss. Vertretung, Birsau (Schweiz).

Reifendes Leben.

Ein Buch der Selbsterziehung für die Jugend von P. St. von Dunin Borkowski S. J. 3. Aufl. Kart. M. 2,75*, geb. M. 3,50*.

Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Keppeler von Rotenburg schreibt: „Man weiß nicht, wem man dieses Buch zuerst und mehr empfehlen, nein, in die Hand drücken soll, ob den Jungen oder den Alten, ob den Gymnasiasten und den Realschülern oder deren Eltern, Lehrern und Seelsorgern. Ihnen allen hat es viel zu sagen und kann es viele Zer-, Um- und Abwege ersparen. . . .“

Führende Jugend.

Aufgaben u. Gestalten junger Führer von P. St. von Dunin Borkowski S. J. 2. Auflage Kart. M. 2,-*, geb. M. 2,50*.

„Das Büchlein ist nicht nur außerordentlich wertvoll für solche Studierende, die an leitenden Stellen in der Jugendbewegung stehen, sondern, es kann der gesamten studierenden Jugend großen Nutzen bringen und vielleicht nicht geringeren den Eltern und Erziehern.“ (Ob.-St.-M.-Hoffmann in d. Allgem. Rundschau.)

Von demselben Verfasser befindet sich im Druck:

Schöpferische Liebe.

Ein Weg zur sittlichen Vollendung.

Mein lieber Junge!

Briefe v. Alfons Lins. Vorwort v. P. P. Esch S. J. 2. Auflage. Kart. M. 1,20*.

Wildtrud und Gottfried.

Ein Briefwechsel von Alfons Lins. Kart. M. 0,80*.

Dr. P. Herm. Muder mann S. J.:

Um das Leben der Ungeborenen

3. Aufl. (11.—15. Taus.) M. 0,80*.

Die naturtreue Normalfamilie

31.—50. Taus. M. 0,15*.

Die Mutter und ihr Wiegenkind

31.—50. Taus. M. 0,15*.

Reimendes Leben.

1.—30. Taus. (im Druck)

* Grundpreise zu multiplizieren mit der Entwertungszahl, z. Bt. 3000 (freibleibend).

Durch die Buchhandlungen; wo nicht erhältlich, wende man sich an den Verlag.

Ferd. Dümmler's Verlag,
Berlin SW 68 (Postfach 145).

Portofrei!

Nachstehend bekannt gute und preiswerte Waren gelangen jetzt sofort zum Versand:

Hemdenflanel, einseitig gerauhte Winterr.

p. Mtr. M. 6000

Hemdenbiber, gute starke Ware, schöne Muster

p. Mtr. M. 6500

Bettzeug, schmal, herrliche Muster

p. Mtr. M. 8000

Bettzeug, doppelbreit, herrliche starke Ware

p. Mtr. M. 12000—14000

Betttücher, 140 mal 190 breit, beste Biberware

p. Mtr. M. 16000—20000

Kleiderstoffe, für Sonn- und Werktags

p. Mtr. M. 12000—16000

Hosenstoffe, 70 cm breit, fast unverwüßlich

p. Mtr. M. 14000—16000

Blaudruck, Blautuch, feste Ware

p. Mtr. M. 6000—8000

Anzugstoffe, in verschiedenen Dessins

p. Mtr. M. 20000—38000

Bettlamast, einfach, gute starke Seidew.

p. Mtr. M. 9000—11000

Bettlamast, doppelbr., beste Ware

p. Mtr. M. 14000—18000

Barchent, (rot), starke Ware, 160 cm breit,

Zulett (gestr.) p. Mtr. M. 18000—22000

Schürzenstoff, doppelbreit, beste Ware

p. Mtr. M. 12000—13000

Schürzenstoff, einfachbreit, beste Ware

p. Mtr. M. 5000—6000

Rohwessel, einfachbreit, beste Ware

p. Mtr. M. 6000—7000

Handtuchstoffe sowie andere Stoffe

sehr preiswert.

Wir bemerken noch, daß unsere Waren waschecht sind. Es liegt nicht in der Billigkeit der Ware, sondern in der Qualität. Wir verkaufen deshalb nur preiswerte Qualitätsware. Ein einziger Versuch und Sie werden unser Kunde bleiben. Muster frei gegen Rücksendung. Versand erfolgt sofort per Nachnahme von 40000 M. an, solange Vorrat reicht. In Ihrem eigenen Interesse liegt es, wenn Sie sofort bestellen, da die Ware schnell vergriffen sein wird.

Preise verstehen sich freibleibend.

Zwischenverkauf vorbehalten.

Versandhaus Gebrüder Hain,

Kupferberg 108 Oberfranken,

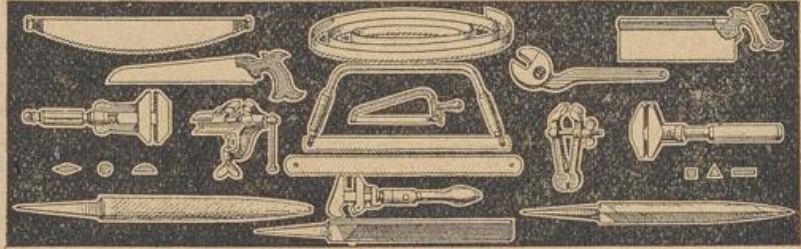
Fernsprecher 60.



W. F. GLAHN, JENA-G. (Thüringen).

Qualitäts-Werkzeuge und Maschinen für alle Zwecke.

Direk-
ter
Export
nach
allen
Län-
dern.



Vor-
teil-
hafte-
ster
Bezug.

Nur
Quali-
täts-
Ware.

Leute,

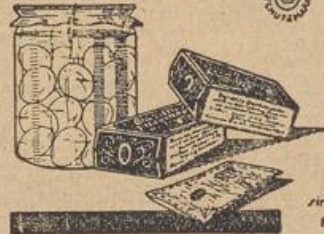
welche Diener, Rei-
sebegleiter, Leibjä-
ger usw. werden
wollen. erhalten

Stellung

nach Besuch der
Fachschule für
Herrschafts- und
Hotelpersonal.

Zuh.: H. Gau,
Bad Godesberg
a. Rh., Burgstr. 10.
Prospekt frei.

Garantol



Garantol-
Eierkonservierungsmittel
Garantol-Puddingpulver
Garantol-Vanillin-Zucker
Garantol-
Likör- und Punsch-
Extrakt in fester Form

*
sind die begehrten und beliebten
Marken jeder Hausfrau

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften / Man achte jedoch auf den
Namen "Garantol" und obige Schutzmarke!
Alleinige Hersteller: Garantol G. m. b. H. Heidemau / Lord v. Drosch.

Heiligen- figuren

(Spezialität bis zur
Lebensgröße)

Heiligenbildchen, sowie
sämtl. Devotionalien in
künstl. Ausführung.

Heinr. Muffhoffs
Erben, Breslau 2.

Verlag, Export,
Fabrikation.

Warum Kornkaffee?

wenn echter Kaffee nur
2-8000 Mk. Ver-
sende jede Quantität.
Kaldenberg, Stuttgart,
Cottastr. 55.

Schwerfranke, sogenannte Unheilbare,

wollen sich unter Angabe von Art und Dauer der Krankheit,
Alter und Beruf, sowie Aussagen des Arztes vertrauensvoll an

Apotheker Clemens Schlüter, Paderborn, Fkenberg 10,

wenden unter Beifügung von Mk. 5000,—.

Keine Medizin, keine Gifte.

Ihre vorzüglichen Pulver werde ich auch hier weiter emp-
fehlen. Herzl. Gruß u. Dank Ihr Vater Ludwig Koch S. J., Porto
Alegre, Brasilien, Estado do Rio Grande do Sul, 15. Mai 1922.

Daß ich jetzt wieder so bei Kräften bin und arbeiten kann,
dies verdanke ich nächst Gott Ihrem Pulver. Gott und seine
liebe Mutter mögen es Ihnen tausendfach vergelten.

Ihr dankbar ergebener Vater Dausenberg.

Bamberg, Karmelitenkloster, 27. März 1923.

Jch wünsche Missionär zu sein,

nicht nur für einige Jahre, sondern es wäre mein heißestes Verlangen, es gewesen zu sein von Anfang der Welt an, durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende bis zur Vollendung der Zeiten.“

Töricht nennt die selige Theresia vom Kinde Jesu diesen ihren Wunsch; und dennoch; sie ist Missionärin geworden für alle Zeiten. Sie war von Gott eigens berufen einen Weg zu ihm und zur Seligkeit zu lehren, den sie selbst bezeichnet als „den Weg der geistigen Kindheit, den Weg des Vertrauens und der vollkommenen Hingabe.“ Der heilige Vater, Papst Pius XI. sagte darüber in seiner Rede gelegentlich der Verlesung des Approbationsdekretes betreff der Wunder im Seligsprechungsprozeß: „Das ist allerdings ein *erhabener* Weg, allein, er ist nicht nur *möglich* sondern *leicht*.“

Wollen Sie diesen Weg gehen? — — — Lernen Sie ihn bei der Seligen, die ihn vorgewandelt ist und lesen Sie die von ihr selbst im Auftrage ihrer Obern geschriebene

Geschichte einer Seele

Kunstaussgabe

526 Seiten 4. Auflage 21.—25 Tsd.
mit 10 Kunsteinlagen

Grundzahl 12,50
Ausld. schweiz. Frs. 9.—

Volksausgabe

342 Seiten 4. Auflage 36.—45. Tsd.
mit einem Titelbild

Grundzahl 4,—
Ausld. schweiz. Frs. 4,—

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag der Waisenanstalt, (Schulbrüder)
Kirnach-Villingen, Baden.

Pianohaus Lang

Karlstr. 19. Nürnberg Karlstr. 19.

Spezialhaus in neuen und gebrauchten
Pianos : Flügel : Harmoniums
von Weltruf.

HH. Lehrer erhalten in jeder Beziehung größtes Entgegenkommen.

Bei Bestellungen wolle man gestl. auf das „Vergiftmeinnicht“ Bezug nehmen.

Nachtleuchtende

Maria mit Kind, Figur . . . M. 2800,—
 Herz Maria, Figur, stehend . . . M. 2700,—
 Herz Jesu, Figur, stehend . . . M. 2700,—
 Madonna, Figur stehend . . . M. 2500,—
 Herz-Jesu-Knabe . . . M. 2200,—
 Weihwasserbehälter . . . M. 1800,—
 Wunderbar bei Nacht selbstleuchtend! Dürfen in keiner
 christlichen Wohnung fehlen. Versand vollständig franko
 durch die Alleinhersteller

Kath. Kunstausfalt „St. Elisabeth,“
 Otto Plattner, Stuttgart, Vogelsangstr. 32
 (neben der St. Elisabethenkirche).

Abgabe auch einzeln. Bei Bezug aller 6 Artikel pro
 Stück M. 50,— billiger.

Oberammergauer

Kruzifixe beziehen Sie
 am besten u.
 billigsten direkt von der
 Firma

Rob. Steidle
 Oberammergau (Oberbay.)

Abbildungen kostenlos
 :: zur Verfügung. ::

Rosenkränze

kaufen Sie am bil-
 ligsten in kleinen u.
 großen Quantitä-
 ten bei Firma
 Fr. A. Siebzehnriehl,
 Inh. J. Neumeyer,
 Rosenkr.-Industrie
 Neukirchen hl. Blut,
 Niederbayern.

Bist du schon Mit-
 glied des Mariann-
 hiller Missions-Meh-
 bundes? Wenn nein,
 melde dich noch heute
 bei unseren Ver-
 tretungen!

Samen, Pflanzen

und allen Garten-
 bedarf liefert in
 Europa und nach
 Uebersee gut die
 Gärtnerei

**Stenger &
 Rotter**
 Erfurt 114

(gegr. 1896).

Illustr. Katalog
 od. engl. od. span.
 Preisliste geg. Rück-
 porto. — Garten-
 kalender 1924
 Mk. 2500,— franco,
 ins Ausland 3 Fr.

Wunderbare Heilungen

Alles spricht von d. radio-aktiv geladenen
 Heilerde Luvos, dem Kräutertee Wohltat
 u. ihren Heilerfolgen. Selbst unheilbare
 Leiden, wie: Krebs, Lupus, Epilepsie,
 Arterienverkalkung, Lungen- Nerven- Ma-
 gen-, Nieren-, Blasen-, Hautleiden. Gicht,
 Rheumatis, offene Füße, Kropf, Flechten
 und viele andere Leiden wurden geheilt.
 Menschen, die jahrelang elend und siech
 waren werden gesund.

**Sie bleiben jugendfrisch
 bis ans Ende.**

Glänzende Heilberichte v. Ärzten, Pfarrern,
 Lehrern, Krankenschwestern und vielen
 Beheilten finden Sie in: „Wie lange le-
 ben wir?“ und „Werde — gesund.“
 Wir versenden: Heilerde I (innerlich),
 II (äuser.), Kräutertee Wohltat Nr. 1—42,
 Hautfunktionsöle Diaderma Nr. 1—18
 zum billigsten Tagespreis. Kurze Krank-
 heitsgeschichte erwünscht. Unverbindliche
 Beratung bei Anwendung der Mittel
 kostenlos. Zuschriften ohne Bestellung
 bitte Rückmarke.

Süddeutscher Heilerde-Versand Luvos
 Stuttgart, Dornhaldenstr. 18

Dickel!

Miteffer!

Ein einfaches wunder-
 bares Mittel teile gern
 jed. kostenlos mit.

Fr. W. Poloni,
 Hannover A. 56
 Schliefsach 106.

Trage den Mis-
 sionsgedanken in
 die Kinderherzen.
 Verbreite daher d.
 Missionsglöcklein!

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Uebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur P. L. Tremel in Vohr a. M.
 Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimlingen (Schwaben).

Briefauszüge.

Das Bergknecht hat schon seit vielen Jahren Auszüge aus den Briefen der Wohltäter gebracht. Immer wieder schreiben so manche, daß sie gerade durch das Lesen solcher Briefe wieder zum Gottvertrauen u. Gebet angeregt wurden. Mit der Veröffentlichung dieser Briefe soll allerdings kein Urteil darüber gefällt werden, ob diese Erhörungen, Wirkungen eines frommen Gebetes, auf gewöhnl. oder außergewöhnlichem Wege eingetreten sind. Es ist sicherlich von großem Wert, wenn in unserer oft so glaubensarmen Zeit Beispiele von Gottvertrauen u. Gebetsgeist angeführt werden. Wenn dadurch in manchen Seelen, die in irdischen oder weltlichen Schwierigkeiten sich befinden, wieder die Erinnerung wachgerufen wird, daß sie ein Kind Gottes sind, daß die Heiligen ihre himmlischen Freunde sind, u. daß sie darum vertrauensvoll zu ihrem himmlischen Vater und den lieben Heiligen gehen dürfen, so wäre genug erreicht.

Eine Familienmutter aus meiner Verwandtschaft befand sich in einer sehr schwierigen Lage. Der Arzt, der zu Rate gezogen wurde, verschrieb Arzneien, die ganz umsonst waren; im Gegenteil, der Zustand der Kranken verschlimmerte sich immer mehr. Der zweite herbeigerufene Arzt erklärte, der Fall sei schwer; er riet uns, die Kranke in eine Klinik zu überbringen und von einem Professor behandeln zu lassen. In dieser so großen Not nahmen wir unsere Zuflucht zum lieben hl. Joseph, fingen eine Novenne zu ihm an, versprachen Veröffentlichung und ein gewisses Almosen. Am Anfang unserer Novenne ging es der lieben Kranken sehr schlecht, so daß das Schlimmste zu befürchten war; wir aber knieten jeden Tag, Vater und Kinder (sogar die Nachbarn kamen und beteten mit) nieder, und flehten mit vollem Vertrauen den lieben hl. Joseph um Hilfe an. Da auf einmal änderte sich die ganze Sache wider alles Erwarten. Unsere Kranke wurde ohne ärztliche Hilfe entbunden, das Kind erhielt die hl. Taufe und flog gleich nachher in den Himmel, am 6. Tag der Novenne war jede Gefahr verschwunden. Den allerbesten und herzlichsten Dank dafür dem heil. Joseph! Mögen sich alle Menschen in Not und Drangsal an diesen guten Vater wenden!

Kr. 50.— aus Dank dem hl. Joseph und dem hl. Antonius, dem hl. Schutzengel, besonders der lieben Muttergottes für Hilfe in großer Not und Bitte um weiteren Schutz.

In einem schweren Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und hl. Judas Thaddäus, machte eine neuntägige Andacht und wurde zu meiner größten Freude wunderbar erhört.

Ich sage öffentlichen Dank dem hl. Herzen Jesu, denn mein Sohn ist von einer schlimmen Magenvergiftung glücklich genesen; für mich aber bitte ich um das Gebet, daß mir ohne Operation geholfen werde.

Dankfagungen.

Ein Wohltäter schreibt uns: Als Geldbriefträger habe ich täglich mit größeren Summen Geldes zu arbeiten. Eines Tages stellte sich bei meiner Abrechnung ein Minus von 10 000 Mk. heraus. Trotz aller genauen Prüfung meiner Belege konnte der Fehlbetrag nicht festgestellt werden. Ich nahm nun, wie immer, im festen Vertrauen meine Zuflucht zum hl. Antonius, opferte ein Almosen als Antoniusbrot für die armen Schwarzen im Heidenlande, und siehe da, nach einigen Tagen wurde ich zu mei-

nem Postdirektor gerufen, wo die Ablieferung meines Geldes erfolgt und erhielt die Mitteilung, daß ihm bei genauer Abrechnung ein Plus erstanden ist von 10 000 Mk., das sich ganz bestimmt auf meinen Fehlbetrag beziehen dürfte. Es ist mir heute noch nicht erklärlich, auf welche Weise der Irrtum entstanden ist. Tausendfachen Dank für diese auffallende Hilfe.

Innigen Dank den armen Seelen für erlangte Hilfe.

Innigen Dank für Bewahrung vor der Viehseuche.

Innigen Dank dem hl. Antonius v. Padua für Hilfe bei der Krankheit eines Kindes.

Innigen Dank dem lb. Gott, der Muttergottes, dem hl. Joseph u. Antonius für Erhaltung des Lebens meines Mannes bei einem Unglücksfall.

Dank der lb. Muttergottes, dem hl. Judas Thaddäus, der hl. Zita und dem hl. Antonius für bitere Hilfe in Anliegen.

Dank dem hlst. Herzen Jesu, der lb. Muttergottes, dem hl. Antonius, den armen Seelen für Hilfe in schweren Anliegen.

Innigen Dank dem hl. Antonius v. Padua für Hilfe in schwerer Krankheit.

Dank dem hl. Joseph für Hilfe in einem Anliegen.

Dank dem hl. Joseph und der schmerzhaften Mutter für Hilfe in schmerzlicher Krankheit.

Innigen Dank dem hl. Antonius für Hilfe in mehreren Anliegen.

Dank dem hl. Joseph für Erhörng in mehreren Anliegen.

Dank dem hl. Joseph und hl. Antonius für Hilfe in Wohnungsnot.

Dank dem hl. Antonius für Wiederfinden eines wertvollen Gegenstandes.

Dank dem hl. Antonius für Erhörng in einem Anliegen.

Dank der lb. Muttergottes, dem hl. Joseph und Antonius, den armen Seelen für Hilfe in schweren Anliegen.

Dem hl. Antonius innigsten Dank für rasche Hilfe in einer schweren Wirtschaftsangelegenheit. (Biför-Bosen).

Innigen Dank dem hl. Anonius für ganz besondere Hilfe in Wohnungsnot. (Bölkau Fr. Danzig)

Dank dem hl. Antonius, hl. Maria,

hl. Joseph u. dem hl. Geist für Bewahrung vor einem großen Unglück.

Dank dem hlst. Herzen Jesu, hl. Joseph und Antonius für Hilfe in besonderen Anliegen.

Dank und Bitte für erlangte Hilfe dem hlst. Herzen Jesu und hl. Joseph.

Dank und Bitte den hl. fünf Wunden, dem hl. Angesicht, armen Seelen, der hl. Walburga für erlangte Hilfe.

Dank dem hl. Antonius und hl. Joseph für auffallende Hilfe und Bitte um Gesundheit.

Dank der lb. Muttergottes, hl. Joseph, hl. Judas Thaddäus u. d. armen Seelen für erlangte Heilung eines Beinleidens.

Innigen Dank dem hlst. Herzen Jesu, hl. Maria, hl. Joseph und hl. Antonius für die Befehrung meines Sohnes; seit 5 Jahren ist er wieder das erste Mal zur hl. Beicht gewesen, befindet sich wieder im Elternhause und geht regelmäßig mit den Eltern zum sonntäglichen Gottesdienst. Dem barmherzigen Gott sei tausendmal herzlicher Dank!

Innigen Dank d. lb. hl. Muttergottes für Hilfe in einer schwierigen Angelegenheit.

Tausendfachen Dank dem hl. Antonius und der lieben Gottesmutter für Erhörng einer Bitte.

Innigen Dank dem hlst. Herzen Jesu der lb. Muttergottes, dem hl. Joseph, hl. Judas Thaddäus, hl. Schutzengel u. hl. Antonius für schnelle Hilfe in Stellungsnot.

Dank dem hl. Antonius für Wiedergenesung meines kranken Kindes durch Erhörng meiner Bitte. (Hindenburg.)

2000 Mark aus Falkenberg D.-Schl. dankend erhalten

Dank dem hl. Antonius für seine Mithilfe zu erlangter guter Stellung.

2000 Mark als Dank in einem Anliegen.

MEMENTO.

Amanda Trnstaški in Pleß (O.-Schl.). — Fr. Kath. Caluori-Senn in Altdorf. — Elise Bremgartner in Sursee. — Frau Wolf in Schwanden. — Peter Bregi in Leuk-Stadt. — Wwe. Schnüriger-Büeler in Ibach. — Maria Jaggy in Varen. — Frau Merz-Wirsch in Arth. — Alois Hertenstein in Feuerthalen. — Johann Imfeld-Wndenhans in Lungern. — Franz Joseph Clausen in Ernen. — Moritz Eier in Birgisch.